

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänemark, Saar- u. Rheingebiet, Österreich, Litauen, Lettland, Estland, Finnland, für das übrige Ausland 850 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Reich“ mit „Siedlung und Kleingarten“ sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Frauenbeilage „Frauenwelt“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Redaktion: Tondorf 294-295 Verlag: Tondorf 2506 2507

Donnerstag, den 20. März 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3. Volkseckkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direction der Zielonka-Gesellschaft, Devotienstraße Lindenstraße 3

Seeckt gegen jeden Putsch.

Eine Antwort an Ludendorff.

Ludendorff und 'ein An' ang versuchen, ihren Putsch als legal hinzustellen und den Glauben zu erwecken, als ob er im Einverständnis mit der Leitung der Reichswehr veranfaßt worden sei. Diese Ausführe erkappter Verbrecher werden jetzt, nach Schluß der Beweisaufnahme im Münchener Prozeß, durch die Veröffentlichung eines Befehls gründlich abgetan, den der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, am 4. November 1923, also vier Tage vor dem Münchener Putsch, an sämtliche Reichswehrkommandeure, also auch nach München, gegeben hat. Der Befehl hat diesen Wortlaut:

Berlin, den 4. November 1923.

Reichswehrministerium (Heer) Heeresleitung. Nr. 184. 11. 23. T. 1 III.

Der Ruhrkampf und sein Ende haben Deutschland im tiefsten Ausmaß. Frankreichs und Belgiens freudlosster Eingriff in das Reichsgebiet, die wirtschaftliche Not, die das Volk an den Rand der Verzweiflung bringt, haben uns nicht zusammengeführt, sondern den Kampf der Parteien zur Siedehitze gesteigert. Der kommunistische Umsturz ist in Hamburg, Leoben von Polizei und Reichsmarine niedergeworfen worden; aber die Kommunisten sind entschlossen, ihn zu erneuern, sobald ihnen die Verschärfung der Not und des proletarischen Kampfes neue Gelegenheiten gibt. In Sachsen ist die Reichswehr eingesetzt, um die schwersten Bedrohungen der Ruhe und Sicherheit zu beseitigen; ihre Aufgabe ist noch nicht völlig erfüllt. Unverzüglich ist

Macht und Ruhm derjenigen erwachsen, die Deutschlands Rettung nur in der beschleunigten gewaltsamen Beseitigung des heutigen Regierungssystems durch eine nationale Diktatur sehen. Die bayerischen Nationalsozialisten fordern den Marsch auf Berlin.

In diesen Tagen schwerster Not unseres Vaterlandes sind die Kräfte weiter Volkstreue auf die Reichswehr gerichtet. Wird die Wehrmacht die letzte Probe bestehen, wird sie ein unbedingt zuverlässiges Instrument in der Hand ihrer Führer bleiben? Das ist die Frage, mit der Reichswehrgenossen und -feinde sich gleichmäßig gespannt beschäftigen.

Solange ich an meiner Stelle bin, habe ich die Ansicht vertreten, daß nicht von diesem oder jenem Extrem, nicht von äußerer Hilfe oder innerer Revolution - komme sie von links oder rechts - das Heil kommt, sondern, daß uns nur harte, nüchterne Arbeit die Möglichkeit zum Weiterleben gibt. Diese können wir allein auf dem Boden von Gesetz und Verfassung leisten.

Wird dieser verlassen, so tritt der Bürgerkrieg ein - der Bürgerkrieg, der bei unseren heutigen Verhältnissen zwei an Zahl und Machtmitteln gleichstarke Parteien gegeneinanderführt, der nicht mit dem Siege der einen Seite, sondern mit ihrer gegenseitigen Zerstörung endet, für den uns der Völkerringkrieg ein furchtbar warnendes Beispiel sein muß. Feinde ringsum - im Innern Deutsche gegen Deutsche! Beim Friedensschluß triumphiert - Frankreich.

An der Reichswehr ist es, diesen Bürgerkrieg zu verhindern.

Denn darüber besteht bei Freund und Feind kein Zweifel: Solange in der Reichswehr innere Disziplin und unerschütterliches Vertrauen zu ihren Führern lebt, solange kann kein Feind des Staates etwas ausrichten, solange kann die Reichseinheit nicht angefaßt werden, solange wird die Hoffnung auf ein freies und großes Deutschland nicht erlöschen. Noch lebt auch in weiten Volksteilen der Glaube, daß die Reichswehr eine Kraft im Staate ist, die von Kapitalismus und Sozialismus, von Geldmagnaten und Gewerkschaften gleich unabhängig ist und selbstlos in heißer Liebe zum Vaterlande nur diesem zu dienen sucht. An uns ist es, dieses Vertrauen nicht zu trüben, den militärischen Ausnahmezustand so zu handhaben und auszugestalten, daß nicht nur Ruhe und Ordnung in Deutschland herrschen, sondern daß seine Bewohner, in ihrer Existenz sichergestellt, wieder Vertrauen zur Zukunft setzen und seine Jugend in nationaler Begeisterung wieder zur Wehrhaftigkeit drängt. Hierbei wird uns die Mitarbeit aller von verantwortungsvoller Vaterlandsiebe befehlter Kreise notwendig und sicher sein.

Wohl aber haben sich durch die jüngsten Vorgänge in Bayern Zweifel erhoben, ob die innere Einigkeit und Festigkeit des Heeres zur Durchführung dieser hohen Aufgabe genügt.

Unser Lebensinteresse ist es, daß wir diesen Zweifel widerlegen, daß wir den Parteienkampf, der alle übrigen Kräfte Deutschlands zerstreut, aus dem Heere ausschließen, daß wir

nur den überparteilichen staatlichen Notwendigkeiten dienen und uns weder durch den Haß noch durch die Lockungen der politischen Richtungen von dieser Bahn abbringen lassen. Diese staatlichen Notwendigkeiten zu erkennen und durchzuführen, ist aber allein Sache der obersten Führung. Die Ehre des Soldaten liegt nicht im Bestreben und Bestreben, sondern im Gehorsam. Des-

halb warne ich in dieser Stunde alle Angehörigen der Reichswehr vor jenen, die Zwietracht in ihre Reihen zu tragen suchen und unter dem Mantel schöner Ziele Mißtrauen gegen die Vorgesetzten säen. Eine Reichswehr, die in sich einig und im Gehorsam bleibt, ist unüberwindlich und der stärkste Faktor im Staate. Eine Reichswehr, in die der Spaltplatz der Politik gedrungen ist, wird in der Stunde der Gefahr zerbrechen.

Ich ersuche alle Kommandeure, ihre Untergebenen auf die schweren Gefahren einer solchen Entwicklung hinzuweisen und jeden Reichswehrangehörigen, der sich politisch zu betätigen sucht, sofort aus der Truppe zu entfernen. gez.: v. Seeckt.

Nach diesem verständigen Heeresbefehl konnte auch der unzufriedenste Reichswehroffizier keinen Zweifel daran haben, daß jeder gewaltsame Aufstand, selbst wenn er von Ludendorff geführt wurde, von den ihrem Dienste treubleibenden Teilen der Reichswehr bekämpft werden würde. In München freilich hatte der Kommandeur selbst durch seine offene Meuterei gegen dienstliche Befehle den Boden lockern geholfen, auf dem die Hitler-Gauleute aufgehen mußten. Was Löffow verschuldet, mußte Ludendorff aus. Seinem Rufe und seiner Autorität bei jüngeren Offizieren gelang es, die Schüler der Infanterieschule mit in den Novemberputsch zu verstricken und so zu der offenen militärischen Rebellion gegen ihr Kommando zu verleiten.

Die Veröffentlichung des Rundbefehls im gegenwärtigen Augenblick ist ein schwerer Schlag gegen die Gesellschaft, die in München auf der Anklagebank sitzt und jetzt nach Ausschärfen sucht, um sich vor den Folgen ihres Hochverrats zu schützen. Der Inhalt des Dokuments aber ist ein Zeugnis für die Loyalität des Generals, der an der Spitze der Reichswehr steht. Wir wissen, wie stark gerade General von Seeckt um worden ist von den Nationalisten aller Grade. Die geradezu aufdringliche Schmeichelei, die das Organ des Alldeutschen Clubs, die „Deutsche Zeitung“, sich in den kritischen Wochen leistete, um Seeckt den Glauben an seine eigene Diktatormission zu suggerieren, ist noch in frischer Erinnerung. Was nicht ausschloß, daß trotzdem in Nordbube gedungen werden sollte, um Seeckt über den Haufen zu schleichen, weil er auf die Schmeichelei nicht hereingefallen war. Daß dieser General, der sich persönlich von der Dessenlichkeit bewußt fernhielt, dennoch von sich aus dem Reichspräsidenten die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes vorschlug, ist ihm von keinem Reaktionsär vergessen worden.

An dieser Stelle ist oftmals gegen Maßnahmen der Reichswehr Stellung genommen worden. Die unpolitischen Führer der Truppe haben sich als Inhaber der vollenziehenden Gewalt während des Ausnahmezustandes vielfach Eingriffe in die Rechte besonders der Arbeiterklasse geleistet, die wir immer wieder der öffentlichen Kritik unterziehen mußten. Diese Handlungen der Befehlshaber haben nicht dazu beigetragen, das absolute Vertrauen zu schaffen, das Seeckt für die Reichswehr wünscht. Aber auf der anderen Seite muß doch anerkannt werden, daß General von Seeckt selbst sich von anderem Kaliber gezeigt hat als die Gernegroße, die von München aus das Reich erobern wollten. Ihm war lange Zeit schon auf Grund des Ausnahmezustandes die vollziehende Gewalt übertragen. Er hatte zweifellos die Möglichkeit, sich in der Rolle des Diktators zu festigen und seine Befugnisse auszuweiten. An „Antragungen“ in dieser Richtung hat es nicht gefehlt. Er hat den Verlockungen nicht Folge geleistet, sondern hat sich selbst beschieden. Das ist immerhin etwas. Und er hat sich dadurch unendlich viel sympathischer und politisch weit-sichtiger erwiesen als der große Hindström-Ludendorff, der fort-dauernd nach der Macht strebt, im entscheidenden Augenblick es aber nicht gewesen sein will.

Graefe und der Hitler-Putsch.

Wie eine Gerichtskorrespondenz mitteilt, hat der Untersuchungsrichter beim Staatsgerichtshof gegen den deutsch-böhmischen Reichstagsabgeordneten v. Graefe-Goldebeck im Zusammenhang mit den Münchener Novemberereignissen die Voruntersuchung wegen Hochverrats eröffnet.

Vor neuen Rohbach-Prozessen.

Nachdem Anhänger der Organisation Rohbach erst vor wenigen Tagen in dem Parahmer Nordprozeß vor Gericht gestanden haben, wird demnächst ein neuer Rohbach-Prozeß vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zur Verhandlung gelangen. Es handelt sich um einen Prozeß gegen die Leiter der böhmischen Kampfgewerkschaften. Ihnen wird ein Vergehen gegen das Republikanengesetz insofern zur Last gelegt, als sie zum Teil auch nach dem Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei Mitglieder der Ortsgruppe München dieser Partei geblieben sind und außerdem die Großdeutsche Arbeiterpartei gegründet haben, die nach Auffassung der Behörden lediglich eine Fortsetzung der verbotenen Nationalsozialistischen Partei darstelle.

Geheimverträge.

Die tschechisch-französischen Beziehungen.

Die Veröffentlichungen des „Berliner Tageblatts“, deren Echtheit von der tschechoslowakischen Regierung mit großer Heftigkeit bestritten wird, zeigen auf alle Fälle eins: von welchem Mißtrauen die Atmosphäre der auswärtigen Politik vergiftet ist. Dieses Mißtrauen muß auch dazu führen, daß man in den verschiedenen Lagern geneigt ist, den Wert der offiziellen Bestreitungen von Prag und Paris verschieden einzuschätzen. Auf der einen Seite wird man den Bestreitungen ohne weiteres Glauben schenken mit dem Nebengedanken: „Und wenn diese Verträge bestünden, was wäre schon dabei? Wäre es nicht sogar ganz gut?“ Auf der anderen Seite, das heißt vor allem in Deutschland, besteht zweifellos bei einem sehr großen Teil der Bevölkerung von vornherein die Geneigtheit, die Veröffentlichungen für echt zu nehmen etwa in dem Sinn: „Wir kennen die Brüder ja!“

Echtheit oder Unechtheit der Dokumente kann nur auf Grund einer sorgfältigen unvoreingenommenen Untersuchung festgestellt werden. Von tschechoslowakischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die Dokumente Formfehler und innere Widersprüche enthalten, die bei echten Staatsdokumenten unwahrscheinlich seien. So werde von einer Bevollmächtigung durch die Ministerpräsidenten - statt durch die Staatsoberhäupter - gesprochen, für das jugoslawische Königreich werde eine völkerrechtlich nicht übliche Bezeichnung angewendet u. dergl. mehr. Auch widerspreche die angeblich vereinbarte Neutralität im Falle eines russischen Angriffs auf Polen den französisch-polnischen Vertrag und ebenso sei es unwahrscheinlich, daß Frankreich ausgerechnet Böhmen, das trotz Shakespears noch immer nicht am Meer liege, gegen italienische Herrschaftsgelüste im Mittelmeer mobilmachen wolle. Solche kritische Hinweise sind jedenfalls eher geeignet, den Glauben an die Echtheit der Dokumente zu erschüttern als die auf Suggestion berechnete Erklärung des Herrn Benesch, nur ein Ekel und kompletter Idiot könne an die Echtheit glauben.

Weiter liegt der Fall Paris-Prag-Berlin so verwickelt, um nicht zu sagen verzweifelt, daß selbst von einem restlos gelingenden Beweis für die Unechtheit der angeblichen Geheimverträge eine Beruhigung kaum zu erwarten ist. Denn wenn diese Dokumente Fälschungen sind, so waren es doch Herr Boincaré und Herr Benesch, die zu diesem Werk den Rahmen schufen, und wenn Millionen Menschen in Deutschland und andermwärts es für möglich halten, daß solche heimtückische Schandverträge tatsächlich existieren, so waren es wieder die Herren Benesch und Boincaré, die durch ihren ersten Vertrag vom 24. Januar den Nährboden für ein solches Mißtrauen lieferten.

Denn dieser echte, offiziell veröffentlichte und dem Völkertum mitgeteilte tschechisch-französische Vertrag vom 24. Januar d. J. ist ein Schriftstück, das mit Offenheit und Klarheit nichts zu tun hat, sondern vielmehr nach der umgekehrten Richtung geradezu ein Meisterwerk ist. Entweder ist dieser Vertrag Schale ohne Kern und leeres Schaugericht, oder aber er ist mehr, und dann muß es neben ihm noch etwas anderes geben, denn ohne dieses andere ist er eben nichts.

Der Vertrag vom 24. Januar besteht aus acht Artikeln. Die letzten drei sind formellen, die ersten fünf sachlichen Inhalts. Diese fünf Artikel lauten:

1. Die Regierungen der französischen und der tschechoslowakischen Republik verpflichten sich, sich über auswärtige Fragen, die geeignet wären, ihre Sicherheit zu bedrohen, und die durch die Friedensverträge geschaffene Ordnung zu beeinträchtigen, zu verständigen.
2. Die hohen vertragschließenden Parteien werden sich über die Vorkerungen einigen, die zur Sicherung ihrer gemeinsamen Interessen im Falle, daß diese gefährdet würde, geeignet sind.
3. Die hohen vertragschließenden Parteien, einig über die Bedeutung, welche die im Artikel 88 des Friedensvertrags von St. Germain vom 10. September 1919 sowie im Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922 enthaltenen Grundsätze besitzen, verpflichten sich, sich über die Vorkerungen zu verständigen, welche zu treffen sein werden im Falle, daß die Einhaltung dieser Grundsätze gefährdet wäre.
4. Die hohen vertragschließenden Parteien, insbesondere in bezug auf die von der Vorkerkonferenz am 3. Februar 1920 und am 1. April 1921 gefaßten Deklarationen, nach denen sich ihre Politik auch weiterhin richten wird, sowie in bezug auf die am 10. November 1921 durch die ungarische Regierung den alliierten diplomatischen Vertretern übermittelte Deklaration, verpflichten sich, sich für den Fall zu verständigen, daß ihr Interesse durch die Nichterhaltung der in diesen verschiedenen Deklarationen ausgesprochenen Grundsätze gefährdet würde.
5. Die hohen vertragschließenden Parteien bestätigen, daß sie vollkommen gleicher Ansicht sind über die für die Friedenserhaltung absolute Notwendigkeit eines gemeinsamen Standpunktes zu dem eventuellen Versuch einer Einsetzung der Hohenstauffen-Dynastie in Deutschland, und sie verpflichten sich, sich über die Vorkerungen zu verständigen, welche in diesem Falle zu treffen sein würden.

In allen diesen Urteilen kehrt also die Formel wieder, daß man „sich verpflichtet, sich miteinander zu verständigen“. Diese Formel bleibt aber vollkommen nichtsfagend, solange sie nicht durch Einzelausführungen ausgefüllt ist. Greifen wir Punkt 3 heraus, der den verbotenen Anschluß Österreichs an Deutschland betrifft — was bedeutet da die Verpflichtung, sich über zu treffende Verhandlungen zu verständigen? Das bedeutet doch nur, daß keiner von beiden etwas tun wird, dem der andere nicht zustimmt. Sachlich kann es ebenso gut bedeuten, daß man einen Kriegszustand daraus macht, wie daß man sich mit einem Protest begnügt oder überhaupt nichts tut, weil man sich eben über nichts verständigen kann.

Genau so verhält es sich mit den anderen vier Punkten. Sie enthalten gar keine konkreten Verständigungen, sondern nur die Ankündigung von Verständigungen. Eine solche Ankündigung sieht nach der einen Seite als ein Versprechen, nach der anderen als eine Drohung aus — nach beiden Seiten hin aber muß sie beunruhigend wirken. Das ist das Verhängnis des Vertrages vom 24. Januar, daß er zum Glauben an geheime Abmachungen geradezu herausfordert, daß er die Phantasie geradezu anreizt, seine Fäden auszufüllen, daß er nicht überhaupt so gemacht ist, als wäre es sein Zweck, Unruhe, Verwirrung und Mißtrauen zu stiften überall.

Damit soll eine Fälschung, wenn sie tatsächlich verübt worden sein sollte, natürlich nicht entschuldigt werden. Die bewußte Irreführung der Welt durch gefälschte diplomatische Urkunden ist das schlimmste Verbrechen, das es gibt, und alle Völker, alle Regierungen haben ein gemeinsames Interesse, sich dagegen zu schützen. Damit ist schon gesagt, daß der Ursprung der Fälschung — wenn es eine ist — nicht an einer Stelle gesucht werden darf, wo auch nur die primitivsten Begriffe von Anständigkeitsgefühl noch vorhanden sind. Väterlich, von einer „Anfrage der Wilhelmstraße“ zu reden oder dem — auf einmal als „deutsch-imperialistisch“ verschrieenen — „Berl. Tagebl.“ den guten Glauben abzusprechen.

Es sind fast genau 400 Jahre her, daß Deutschland und Europa durch eine ähnliche Angelegenheit in Bewegung gesetzt wurden. Im Mai 1527 sollten die katholischen Fürsten zu Breslau einen Geheimvertrag gegen die Protestanten abgeschlossen haben. Eine Kopie wurde vom sächsischen Bizekanzler Otto v. P a c a dem Landgrafen von Hessen ausgehändigt. Um die Echtheit dieses Dokuments — worüber es ohne Luthers Abmahnungen vielleicht damals schon zum Religionskrieg gekommen wäre — wurde jahrelang erbittert gestritten, bis schließlich die Unrechtheit einwandfrei festgestellt wurde — was freilich nichts für die friedlichen Absichten der katholischen Fürsten bewies und auch den späteren Ausbruch der Religionskriege nicht verhinderte.

Man nehme den neuesten Fall moralisch, so ist er bedenklich. Aber man nehme ihn, vom Moralischen ganz abgesehen, rein politisch, so wird man ihn noch bedenklicher finden. Deutschland und die Tschechoslowakei sind geographisch so ineinander verlagert, wirtschaftlich so ineinander angewiesen, daß ein Krieg zwischen ihnen beiden so ziemlich zum Unmöglichsten und Schrecklichsten gehört, das man sich überhaupt vorstellen kann. Wer das erkennt, dürfte nicht einen solchen Vertrag abschließen, wie ihn Herr Benesch am 24. Januar mit Herrn Poincaré abgeschlossen hat.

Die Frage der Militärkontrolle.

Internationale Bundesaufsicht statt alliierter Militärkontrolle!

Die Reichsregierung nimmt noch immer nicht zu der Note der Vorkonferenz vom 5. d. M. Stellung; auch läßt sie noch nicht einmal die Grundzüge eines Gegenvorschlages erkennen. Der der englischen Arbeiterregierung zu dankende verständliche Ton der Note und ihr völliger Verzicht auf

Drohungen und Sanktionen läßt den Verhandlungsweg offen; er muß allerdings ungesäumt beschritten werden, um nicht den imperialistischen Mächten aus der Gegenfront mit dem Argument des deutschen bösen Willens das Uebergewicht geben. Der deutschen Note vom 9. Januar ist der vom „Vorwärts“ bereits im Dezember gebrachte Hinweis zu verdanken, daß die alliierte Kontrolle durch die internationale Beaufsichtigung des Völkerbundes zu ersetzen sei. Ohne leitendsten Gestaltungs willen der Reichsregierung freilich würde auch sie zu einer Fortsetzung der internationalen Kontrolle mit Völkerbundeszeichen werden. Demgegenüber ist aus nationalen und aus europäischen Gründen eine rechtzeitige Einwirkung auf die Völkerbundesaufsicht nötig.

Das Aufsichtrecht des Völkerbundes dauert, solange der Vertrag in Kraft ist. Aber es bedeutet nicht, daß nach Deutschland ständig beaufsichtigendes Militär gelegt wird, sondern es besteht aus zeitweiligen Stichproben und Beaufsichtigungen auf Grund eines jedesmaligen Beschlusses des Völkerbundesrates. Nach den bislang vom Militärkomitee des Völkerbundes bereits um die Jahresmitte 1929 (!) fertiggestellten Plänen wird die Bundesaufsicht durch Inspektionsreisen eines Ausschusses ausgeübt, der entsprechend der Zusammensetzung des Völkerbundesrates aus je einem oder mehreren Angehörigen dieser Staaten bestehen soll. In ihm würden auch Neutrale vertreten sein und Frankreich gäbe keine in der Kollektiven Kommission dominierende Stellung zugunsten der Gleichberechtigung auf. Die Kosten gingen nicht fortwährend zu Deutschlands Lasten, sondern nur dann, wenn das Ergebnis der Untersuchung ihre Notwendigkeit bewiese; andernfalls würde das antragstellende Frankreich sie zu tragen haben: Gründe, warum die Pariser Nachhaber von der Völkerbundesaufsicht nichts wissen wollen. Die deutsche Bevölkerung würde sich naturgemäß einem so international zusammengelegten, gelegentlich inspizierenden Völkerbundeskomitee anders gegenüberstellen als der mit der Abneigung des Besiegten gegen die Organe der Sieger betrachteten dauernden internationalen Kommission.

Deutschland kann seine bisherige Politik der Abwehr der Verewigung der alliierten Kontrolle mit dem am 9. Januar erstmalig angelegenen Gedanken der Bundesaufsicht fortsetzen und damit sich und zugleich die Alliierten durch die dem Waffenlosen mögliche Kraft der Ueberzeugung auf den Weg gütlicher Vereinbarung bringen. Deutschland sollte als Gegenvorschlages bei den im Völkerbundesrat vertretenen 10 Bundesvölkern eine Bundesinspektion als Antwort auf die von der Vorkonferenz verlangte Feststellung des deutschen Rüstungsstandes beantragen. Es bedarf dazu keineswegs der Einstimmigkeit, sondern nur eines Mehrheitsbeschlusses im Völkerbundesrat.

An einen solchen Schritt müßte die Reichsregierung so gleich nähere Vorschläge knüpfen, um zu erreichen, daß der Völkerbund aus einem bloßen Instrument der Ententepolitik zu einem wahrhaft internationalen Organismus würde. Deutschland muß deshalb beantragen, an den Sitzungen des Völkerbundesrates über diese Frage teilzunehmen; Präzedenzfälle für Mitberatung von Nichtmitgliedern des Bundes gibt es ja mehrere. Aus dem gleichen Gesichtspunkt müssen die Inspektionsreisen von den in Berlin akkreditierten Militärattachés der Mitgliedstaaten des Völkerbundes unternommen werden; sie sind persönlich durch ihre Kenntnis des deutschen politischen Lebens hierzu geeignet, als etwa die in London, Brüssel, Paris und Rom bevollmächtigten oder tätigen Militärs, die Inspektionen nur vom bloßen Entente Gesichtspunkt durchzuführen würden.

Zugleich wäre zu sagen, daß die einseitig dem Besiegten auferlegte Aufsicht des Völkerbundes unbillig sei. Ihr gegenüber wäre die von Lord Robert Cecil geforderte, auch im „Vorwärts“ kürzlich erwähnte Ausdehnung wenigstens auf die europäischen Völker als deutschpolitische Forderung im Sinne des wahren Bundes gleicher Völker zu erheben. Deutschland würde mit einem solchen Vorstoß im Sinne des internationalen Völkerbundgedankens der einsei-

tigen Siegerkontrolle mehr Abbruch tun als durch laute Wortproteste, denen keine positiven Gegenentwürfe folgen. Es wird sich um so erfolgreicher gegen die Verlängerung der alliierten Kontrolle wenden, je schärfer es den Gedanken der europäischen gegenseitigen Sicherung vertritt. Die deutsche Antwortnote wird dem Auslande zu zeigen haben, daß Deutschland nicht ruhen wird, eine internationale Diskussion über das europäische Rüstungsproblem herbeizuführen: Die Reichsregierung wird daran erinnern müssen, daß die deutsche Entwaffnung durchgeführt wurde, „um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung allen Nationen zu ermöglichen“; auf die Dauer bleibt die Rüstungssperre zwischen Deutschland und Frankreich und seinen Verbündeten ein unmöglicher Zustand. Er ist zu beseitigen durch einen europäischen Rüstungsausgleich nach unten; ihn durch die Ueberweisung der alliierten Kontrolle an den Völkerbund einzuleiten, ist das Gebot der gegenwärtigen Stunde.

München oder Leipzig.

In schwebende Gerichtsverfahren soll man nach altem Brauch nicht eingreifen. Nach solcher von alters her geüblichen Tradition müßte man über die Prozeßführung in München — und an anderen Orten (siehe Zeigner-Prozeß) — schweigen. Mancher wird zwar (wir glauben nicht mit Unrecht) meinen, daß gegenüber dem, was man dort erlebte, nicht geschwiegen werden kann, wenn nicht jeder Glaube an Recht ertötet werden soll. Andere werden mit nicht minder großem Recht sagen, daß das, was dort vor sich geht, auch blindesten Augen und teutonischen Sinnen als das klar sei, was es wirklich auch ist — als blutigste Verhöhnung jeden Rechts. Wenn wir das sagen, werden eifrige Verfechter Hilterscher Kindergebens vielleicht auf die „Judenpresse“ schießen, die germanischen Tugenden allen Verständnisses bar gegenübersteht. Wir wollen deshalb schweigen und lassen andere reden. So z. B. den Urteutonischen Job Zimmermann, der im „Tag“ folgendes zum Vergleichsthema „Leipzig — oder München“ beibringt:

„Vor dem Reichsgericht in Leipzig hätte Herr Hitler etwas weniger lange Reden gehalten, das ganze Verfahren wäre rascher, mitleidloser vorwärtsgetrieben worden. Die Luft weht kälter und ungemüßlicher dort im Saal. Aber vielleicht hätte man Rahr und Freunde besser zum Sprechen gebracht. Sie haben dort ausgezeichnete Mittel gegen Gedächtniswache. Wer weiß, vielleicht wäre aus dem kleinen, gedrückt schwebenden Herrn von Rahr dort ein lauter Bekannter, ein mutiger Zeuge der Wahrheit geworden, der um die Wette mit Hitler den Vorherr des Reichs erstritt...“

Doch jedenfalls hätte man klarer und besser gesehen. Heute liegt auf dem politischen Bayern des letzten Jahres pechschwarzes Dunkel über dem die Auslagen Rahr und Lassows, die Auslagen Bauers und Pitzingers wie traurige Nachtlichter am Himmel stehen.

Blut ist irgendwo ein hellerer Strahl, so haben die Bürgerbräufürmer, die Tollkühne des 8. November, mit ihren Bekenntnissen Feuer gemacht. Im großen und ganzen aber gähnt die feuchte, pechschwarze Nacht, zu der die Nation mit einer Gereiztheit hinübergerast beginnt, die schließlich Verwirrung werden könnte, Ueberdruß und jörnige Unzufriedenheit.

Wirklich. Wenn es politische Strategen wären, die Rahr und Freunde

Die große Schweigeparole

gaben, nachdem der Prozeß nun einmal im Gange war, dann hätten sie eine böse Politik, dann haben sie dem deutschen Volke einen rechten Tadel und den Völkern einen großen Gefallen erwiesen.“

Dürfen wir, jedes teutonischen Rechtsempfindens bare Acher, nach solchen Bekenntnissen schöner Seelen sagen, daß auch wir auf das Münchener Volksgericht pfeifen und finden, daß dort das Recht verhöhnt und die Wahrheit abfällig verdeckt wird? Wir glauben, daß niemand es uns wird verargen können. Die „Ordnungsstelle“ ist auch auf dem Gebiet der Rechtspflege längst zu einem Schandstempel Deutschlands geworden.

Dr. Metz und Stresemann sind in Wien eingetroffen und hatten offizielle Zusammenkünfte mit Bundespräsidenten Hainisch und Bundeskanzler Seipel.

Neben und mit der Kunst.

Konzertumschau von Kurt Singer.

Eine Brudner-Bewegung gibt es noch nicht; aber eine Brudner-Gemeinde. Für letztere hat sich mit Eifer und gutem Willen in den letzten drei Jahren Felix Maria Gay eingeseht. Der Brudner-Bereinerung ein größeres Fundament zu geben, mißlang bisher. Es hätte sich darum gehandelt, die vielen Stützen, die in Brudners Musik leben, zu sammeln und weiterzubilden. An drei Faktoren scheiterte diese schöne und künstlerische Propaganda, und wir wollen sie, müssen sie schonungslos beim Namen nennen. Zunächst wurden Angelegenheiten der Kunst mit solchen des persönlichen Erfolges verknüpft, wurden Ehrgeiz und Eitelkeit zu wenig ausgeschlossen; die Bewegung sollte dekorativ sein. Dann versuchte man, Brudner katholisch zu schälen und zu stützen. Das hat er, bei Gott, nicht nötig und nicht verdient. Er selbst, der reine Künstler, hätte solche Unterfangen weit von sich gewiesen. Verdacht mußte es erregen, daß Zentrumsmänner sich in Reden und Unterschriften so stark für den Meister ins Zeug legten. Drittens aber stießen sich viele an der künstlerischen Leitung Gay. Dieser junge, rührige Dirigent war in den letzten Jahren sichtbar gewachsen, als er sich an größeren musikalischen Aufgaben erprobte. Er war von einem nurdekorativen Kapellmeister zu einem tüchtigen, innerlich lebendigen geworden, und seine Technik, seine Führerkraft war gewachsen. Nun wollte er an der VII. Sinfonie und dem Telemann Brudners wohl seine Beruflichkeit, sein Reifsein zum Führer einer Brudner-Bewegung besonders erweisen. Der künstlerische Erfolg mußte leider ein lägher genannt werden. Eine solche Wälder der Tempel, die zu einem glatten Zerreißen der groß gebauten Themen führte, ein solches Pendeln und unsicheres Laufen, ein solch nervöses Experimentieren mit dem Gesang habe ich selten erlebt. Es ist wahrhaftig schwer, Werke zu sein, wenn man nur mit dem Willen, zu genießen, in ein Konzert kommt. Hier bei Gay wurde das Genießen alle 10 Takte gestört. Jedes diminuendo wurde langsam, jedes crescendo schnell gespielt, jedes fortissimo gepreßt, jedes pianissimo zur Breite verdammt. Das Gestaltungsproblem des Brudnerschen Motivos ging Gay noch nicht auf; sonst wären Stillhaltigkeiten, wie die Verschiebung der vier Takte vor Buchstabe B (erster Satz), der Zufallstakt des Adagio (zweiter oder vierter Satz), das zu Anfang viel schneller war, als bei der Wiederkehr, das alla-breve-Gebilde des Scherzo, in dem kein Genießen mehr zu verstehen war und kein Trompetensignal präzis bleiben konnte, unmöglich gewesen. Die Reihe absauer Fehler ließe sich vergrößern. Die Vielharmoneiker schienen das zu fühlen, denn sie spielten fahrig und uninteressiert. Ja, man hörte aus dem Orchester heraus Melodien laut mitsingen. Oder soll's es der Dirigent gewesen sein? Er rettete keine Situation mit dem Telemann, das ein eigenes hierzu zusammengestellter Chor klangkräftig herausbrachte (ohne die Klippe zwischen D und E ungestört und sauber zu überbrücken). Das Publikum war höchst zufrieden, was die Romanzität einer Brudner-Bewegung besonders erweisen dürfte. Gay ist nicht unbegabt. Er lasse diese Begabung in Ruhe ausreifen und verzielele sie nicht an Aufgaben, die heute noch zu schwer für ihn sind.

Wieviel ruhiger, sachlicher, gewinnender wußte Unger das Orchester zu leiten, als er für die vorbildliche Gemeinde des Bezirksbildungsausschusses Beethoven und Schubert zu besetzen versuchte. Die inneren Beziehungen dieser beiden Meister, des Beethovens der Frühzeit und des letzten Schubert, ja die Erfüllung des romantischen Beethoven durch seinen größten „Schüler“ sind von mir im Programm des Konzerts gekennzeichnet worden. Das Schmelzen in Musik machte Unger zu einem sonntäglich-fest-täglichen Kapellmeister. Die Schubertsche C-Dur-Sinfonie wäre herrlich dargestellt gewesen, wenn Unger nicht die Charakterisierung des Adantes im Programm durch ein missägliches Tempo ad absurdum geführt hätte. Dort stand etwas vom Lächeln unter Tränen, von der Annuit eines schmelzenden Engels, von der schwebenden Bewegung himmlischer Gestalten, von Träumen und Abschieden. Das stigte alles beiläufig und kühl vorbei. Schade; die Aufführung war sonst so prächtig. Aber warum sollte sich ein Kapellmeister um Literatur kümmern? Stereotyp Antwort der Dirigenten bei der Frage, ob sie dies oder jenes Wert über Schubert, Mahler, Brudner kennen: „Rein, ich lese keine Bücher über Schubert ufm. ich mache, ich dirigiere Schubert.“

Einen Paganini-Gedächtnis-Abend veranstaltete Horjitz von Reuter, der sich musikalisch und literarisch in das Werk und Lebensschicksal des Hagenmeisters gründlich eingelebt hat. Seine Kenntnisse haben keinen Stil und kein Können nicht über bloßes uft. Er ist einer der ganz wenigen — über ihn ragt in dieser Beziehung nur Prhoda —, der den Doppelgriff, Fagiolotti, Begegnungswierigkeiten der Kapritzen gemachen ist. Besetzte Töne sind (auch im Konzert) bei ihm selten. Wenn die Virtuosität noch etwas selbstständiger, weltmännischer gehandhabt wird, ist Reuter ein moderner Paganini.

D'Albert war einst ein zweiter Vlist. Dann wurde er ein genialer Danebenspieler. Jetzt nach einiger Opernruhe, gibt er wieder pianistische Offenbarungen. Wenigstens erinnerte der Gesang des Adagio der Waldstein-Sonate an die kostbare alte Zeit dieses Heros. Auch die technischen Fingergelenke sind unmerklicher geworden. Wie die d'Albert der linken Hand noch etwas weniger stehende, solche oder brutale Kraft ausüben kann würde bei seiner großartigen Fähigkeit zu konstruktiver Gestaltung noch einmal ein wahres Klaviergenie unter uns leben. Denn Busoni, das andere Genie, ist leider ganz spielmüde geworden.

Dutschpolitik.

Diese weisen Männer, Hitler und Genossen, hatten die Eroberung Berlins beschlossen. Weil das Deutsche Reich aus seiner Wermislers nur durch einen Bürgerkrieg zu retten wäre. Patriotisch schritten sie sofort zur Tat und verpflanzten einen kleinen Hochortol.

Leider aber konnte dieser nicht gelingen. Da die Heiden sich zu handeln unterfangen, ohne abzumachen, bis der anerkannte königlich republikanische Beamte Herr v. Rahr, der Generalstaatskommissar, mit dem Pugen der Gewehre fertig war,

O ihr bösen Buben! dachte der im stillen, Ich durchkreuze den occurririschen Willen. Vier Unternehmen habt ihr unternommen, um dem meinigen noch rasch zuvorzukommen; Doch die brüderliche Tüte muß euch nichts, Denn ich bring' euch vor die Schranken des Gerichts.

Und er brachte sie —, und jezo sind besagte Hitler und Genossen hocherrausangeflagte. Darum nehme jeder sich den Spruch zu Herzen: Willst du der Behörden Günstig nicht verhergen, Deutscher, mach dir deinen Busch zur rechten Zeit, Aber mit Genehmigung der Obrigkeit. R. Jungmann.

„Die Gegenkandidaten.“ Ein aktuelles Stück. Es spielt in der Wahlzeit und soll beweisen, wie die böse Politik Charaktere und Ehen verdirbt. Besonders dann, wenn der Mann Kandidat der Konserativen, die Frau Kandidatin der Linken ist. Erst der Ueberfall auf den konservativen Kandidaten und seine Verlegung bewegen beide Teile des Ehepaares, die Politik aufzugeben. Fuida liebt Parallelsituationen. Insofern gibt es noch ein junges Paar im Haus — sie Kunstgewerbetlerin, er Bildbauer — die beide abseits von Politik dem Venz und der Liebe fröhnen. Nicht ohne in die Pathetik zu verfallen. (Beispiel aus dem Dialog: Sie: „Mir bangt davor!“ Er: „Der dem Bund mit mir?“; oder: „Deine Friedensgöttin — ist!“)

Das ist charakteristisch für Fuida: für jede Gelegenheit hat er ein Stück bereit. Für alle Unglücksfälle; für Bestützung und Wachen. Denn er versteht es, fände Erscheinungen des Lebens mit einem persönlichen Schicksal zu verknüpfen; mit einem persönlichen; nicht einem menschlichen. Deshalb wird diese Lustigkeit peinlich. Beilich, die „Personalnachrichten“, wie sie in den bürgerlichen Vätern veröffentlicht werden („Fräulein Müller hat sich mit Herrn Frh. Rosenbaum verlobt“), dramatisiert zu leben. In diesem Stück gab es aber auch nicht einmal das hier und dort eingefachene „Bonmot“, das man in anderen Fuida-Stücken zu hören bekommt. Dieses Lustspiel ist fast in der Reifezeit unwoh. In der Szenenführung unbeholfen. Die Regie Georg Altmanns im Kleinen Theater hätte also nicht viel zu verderben und verdarb demnach Ueber eine Treppe verschwanden die Figuren, von der Treppe her stiegen sie in die Szene. Die Stichworte lagen auf den Surken, bereit, von den Darstellern aufgeklaubt zu werden. In einem knallgelben, schmerzhaften Ballett erschien der junge Bildbauer auf der Bühne. Von den Darstellern konnte keiner sprechen. Zu Erich Kaiser-Techs chronischer Undeutlichkeit kam eine Heilfertigkeit. Olga Limburg katte sich auf die Knie, ruderte mit den Armen. Die Wohllichkeit der kleinen Vera Skidelsky ging unter in dieser allgemeinen Katastrophe. Fuida jelt's sich. Auch der Regisseur blieb uns nicht erspart. Nicht einmal Fuidas Publikum war begünstigt. Es geschah, daß die Bourgeois sich selbst nicht erkannte.

Im III. Konzert der Volkshöhne, das am Sonntag, den 23. März, mittags 4 1/2 Uhr, in der Oper am Königsplatz stattfand, wird mittags des 100. Gedächtnistages von Friedrich Emanuel Bach die der mit der Kapelle der Staatsoper die symphonischen Dichtungen Bystrad, Moldau, Aus Hömuns Gaim und Bur aufgeführt.

Der Kampf um die Mietsteuer.

Gestern Abend fand im Abgeordnetenhaus eine gemeinsame Sitzung des Ausschusses der Koalitionsparteien und des interfraktionellen Ausschusses der Reichsministerien statt. Die mehr als zweieinhalbstündige Beratung galt den Mietzinssteuervorlägen des preussischen Finanzministeriums. Als Ergebnis des Meinungsaustausches kann als sicher angenommen werden, daß die beabsichtigte 70 Proz. Goldfriedensmiete am Widerstand der sozialdemokratischen Vertretung gescheitert ist. Anstatt der vorgesehenen 24prozentigen Mietsteuer dürfte andererseits eine 10prozentige Steuer erhoben werden, die jedoch vorwiegend, wenn nicht ausschließlich als Wohnungsbauabgabe, also zur Förderung des Baugewerbes Verwendung finden dürfte. Die ganze Frage ist einem Spezialausschuß überwiesen worden.

Einspruchsrecht auch für Angestellte!

Ein Vorstoß des AFA-Bundes.

Die Reichsregierung hat, wie wir schon berichteten, beschlossen, gegen die Entlassung aus dem Reichsdienst oder die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand auf Grund der Personalabbauverordnung nunmehr den Beamten ein Einspruchsrecht einzuräumen. Wenn aber in dieser Hinsicht der Beamte nicht einverstanden ist, so ist das eine Herausforderung der Angestellten, die hier öffentlich als Arbeitnehmer mildernden Rechts behandelt werden. Der Vorstand des AFA-Bundes hat deshalb sofort bei der Reichsregierung Einspruch erhoben und gefordert, daß auch dem berechtigten Verlangen der Angestellten auf gleiche Behandlung unverzüglich Rechnung getragen wird. Insbesondere verlangt der AFA-Bund, daß den Angestellten sämtliche Rechte aus dem Betriebsrätegesetz wiedergegeben werden, die durch die Personalabbauverordnung beseitigt sind. Der AFA-Bund verweist ferner mit gutem Recht darauf, daß bei den Behörden tätigen Angestellten wichtige verwaltungstechnische, wirtschaftliche und betriebstechnische Funktionen ausüben.

Kündigungsfrei und Abfindungssumme.

Die Ansicht der Abbaumanschaften.

Der Reichstagsausschuß zur Ueberwachung der Durchführung der Personalabbauverordnung beschäftigte sich gestern mit den bei der Reichsregierung erfolgten Abbaumaßnahmen. Es wurde eine Reihe von Petitionen erledigt. Bei dieser Gelegenheit wurde die Ansicht des Ausschusses dahin festgestellt, daß die für die Kündigungsfreiheit eines abgebauten Beamten, Angestellten oder Arbeiter zustehenden Bezüge auf die nach der Personalabbauverordnung zu gewährenden Abfindungssumme nicht angerechnet werden dürften. Weiter wurde vom Vorsitzenden, Abg. Stücken (Soz.), bekanntgegeben, daß nunmehr eine Schiedsstelle als Berufungsinstanz für abgebaute Beamte eingerichtet wurde, von der die Einzelbeschwerden — soweit sie sich auf rechtliche, politische und gewerkschaftliche Gründe stützen — beurteilt werden, während der Reichstagsausschuß sich zukünftig in der Hauptsache mit grundsätzlichen Fragen des Abbaus befassen wird. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Personalabbau im Bereich der Reichsforstverwaltung und des Reichsarbeitsministeriums behandelt. Zu letzterem machte Reichsarbeitsminister Brauns ausführliche Mitteilungen. Der Abbau an Kopfzahl bei den Beamten und Angestellten des Reichsarbeitsministeriums und der ihm nachgeordneten Stellen beträgt am 31. März 1924 gegenüber dem Personalstand vom 1. Oktober 1923 insgesamt 48 Proz. Hierauf verzogte sich der Ausschluß.

Wahlauflast in Nürnberg.

Nürnberg, 19. März. (Eigener Bericht.) Im größten Saal von Nürnberg eröffnete am Montag Abend die Nürnberger SPD, den Wahlkampf mit einer öffentlichen Wählerversammlung, in der Hermann Müller-Branten sprach. Die Versammlung war von über 3000 Personen besucht und mußte polizeilich abgesperrt werden. Die Nationalsozialisten hatten ihre Stimmen ausgeboten und ihren Führer Julius Streicher als Redner hingestellt. Auf Antrag des Verkleinerungsausschusses, des Genossen Emil Fischer, wurde beschlossen, den gemäßigten Parteien eine halbe Stunde Redezeit zu gewähren. Der kommunistische Disziplinardiskussionserregte selbst den Unwillen seiner Genossen und trat nach 15 Minuten ab. Der nationalsozialistische Agitator Streicher begann seine Rede mit langen Dankesworten an die Versammlungsleitung für die mustergültige Ruhe und stammelte dann zum Entsetzen seiner Leute einige belanglose Worte und fragte in der Versammlung, die so recht verriet, daß der Agitator damit gerechnet hatte, nicht auszusprechen zu können. Die Versammlung hörte aber mit aller Ruhe die Ausführungen Streichers an, der bereits nach 10 Minuten freiwillig abtrat, als er merkte, daß kein Besucher auf seine Anspornungen reagierte. Im Schlußwort rechnete Genosse Hermann Müller mit den kommunistischen und wälischen Demagogen unter brausendem Beifall ab. Das Referat wurde von der dreitausendköpfigen Menge mit Jubel aufgenommen und mit einem Hoch auf die Partei wurde die Versammlung geschlossen. Stehend sang sodann die Versammlung die Arbeitermarseillaise. Unter dem Eindruck dieser gewaltigen Versammlung melbten sich neben vielen bisher indifferenten Arbeitern auch bürgerliche Besucher zur Partei an.

Benesch dementiert.

Paris, 19. März. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Senats wurde Minister Dr. Benesch über die Veröffentlichungen des „Berliner Tageblatt“ interpelliert. Der Minister erklärte, er besahe sich nur ungerne mit so unseriösen und dummen Sachen, wie sie im „Berliner Tageblatt“ erschienen sind. Er habe bereits wiederholt öffentlich erklärt, daß er keine geheimen Beträge abschleife und nicht unterfertige, und er werde es auch in Zukunft nicht tun. Es sei nicht möglich, alle falschen Zitate zu dokumentieren, die in der Welt erzeugt werden. Zur Sache selbst erklärte der Minister, daß hierzu zwei Faktoren notwendig seien, einer, der falsch ist, und der zweite, der solche falschen Zitate glaubt. Er sei weit davon entfernt, den Mitglidern zuzumuten, daß sie so dumme Fälschungen glauben. Die Fälscher sind entweder ungebildet oder Verdrücker. Der eine ist ein Dumpe, der zweite, der die Sache glaubt, ungebildet. So verhält es sich in Wirklichkeit, und der Minister habe dafür keine andere Qualifikation. Er konstatiert vor allem, daß in Berlin Texte mit Ausdrücken zerstückelt haben und heute dagegen in der Presse Legie erschienen sind, die angeblich die Unterschrift des Ministers tragen und abgedruckt sind. Das ist ein Beweis, welchen Charakter die Dokumente des „Berliner Tageblatt“ haben. Aber noch ein anderer Beleg: Es widerspricht beispielsweise allen internationalen Rechtsvorschriften, zu schreiben, daß der Ministerpräsident den Ministerpräsidenten mit der Unterschrift des Vertrages betraut, wie es im ersten Dokument der Fall ist. Oder es ist eine so horrende Unkenntnis, daß der

Der Zeigner-Prozess.

Weitere Entlastung.

Celzig, 19. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Zeuge Buchdruckermeister Selzer ist gemeinsam mit Dr. Zeigner bei Major Trompeter mit der Beerdigung von Gerichtsakten betraut gewesen. Von der Beerdigung Dr. Zeigners als Beisetzer weiß er nichts, hat auch nichts von einer späteren Ernennung gehört. Den Zeugen Weinberer kennt er nicht, auch ist ihm nichts von der Vernichtung legendärer Akten bekannt. Zeigner trug stets seine Uniform und nicht etwa eine Drillingjacke, von der Werner gesprochen hat. Der Zeuge charakterisiert, ohne jedoch von irgendeiner Seite gestraft zu sein, Dr. Zeigner als äußerst arbeitsamen Kameraden, der allgemein großes Wohlwollen und Beliebtheit genoss.

Es folgt die

Erörterung der Sache Schmidt.

Die laut Anklageschrift nur Möbius betrafte und seine eigenhändigen Nachlassenen mit dem Gnadenbesuch beauftragt. Er hatte von dem Kaiserlichen Richter Schmidt-Rohrbach einen Taufenschein in einem offenen Kuvert zusammen mit einem Besuche für den Justizminister in Empfang genommen. Das Geld, erklärt er, für sich behalten zu haben, weil er doch Dr. Zeigner kein Geld hätte anbieten dürfen, das Geld aber hätte er an das Justizministerium zu Händen Dr. Zeigners weitergegeben. Er hat auch Lebensmittel, die ihm Schmidt später übermittelt habe, für sich verwendet.

Seine früheren Aussagen, er habe einen Teil der Lebensmittel Frau Dr. Zeigner zugeführt, bekräftigt er energisch.

Der Kaiserliche Zeuge Schmidt, 53 Jahre alt, war am 15. Dezember 1920 vom Wuchervericht wegen Schleichhandels zu einem Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Drei Gnadenbesuche, die er eingereicht hatte, wurden abschlägig beschieden. Von bekannter Seite ist er dann an Brandt verwiesen worden, den er auch auslieferte, um ihm seine Sache vorzutragen. Brandt bestellte ihn in die Gastwirtschaft „Goldene Kugel“. Hier traf er einen Mann vor, der sein Gnadenbesuch zu sich nahm und ihm Erlöse versprach. Als er die 1000 Mark übergab, nahm er an, daß das Geld der Minister bekommen sollte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob für einen Minister 1000 Mark nicht zu wenig wären, meinte der Zeuge, daß es für ihn viel Geld gewesen wäre. Das Geld war dann auch mit Erfolg getront, er hatte schließlich nur eine Woche abzubüßen.

In der Nachmittagsitzung erklärte der Angeklagte Möbius zu dem vierten Punkt der Anklage, der sich auf den Fall Priborsky-Friedrichson bezieht: Auf seinen Rat habe Priborsky, der wegen Hehlerei mit vier Monaten Gefängnis bestraft war, ihm ein Gnadenbesuch ausgehändigt, das er Dr. Zeigner weitergab. Nach einigen Tagen eines er zu Priborsky, um ihn an kein Versprechen zu erinnern, sich für die Rüge erkenntlich zu erweisen. Dabei habe er tatsächlich geäußert:

„An'ons! Ist der Tod.“

Es wurde ein Paket mit einem Brillantstein, einem Brillantring, 3000 Mark und einer Beschäftigung gemacht, und damit fuhr er und Frau Friedrichson, die sich persönlich von seinen Verfügungen zu Dr. Zeigner überzeugen sollte, nach Dresden. Hier gingen sie in Zeigners Wohnung, von wo Möbius ihn telephonisch anrief, indem er sich als Lehmann meldete und sagte: Ich lasse auf dem Tisch einen Automobilticket. Das Paket stehen Sie da. Hinterher täuschte er Frau Friedrichson nochmals einen Besuch bei Zeigner vor und fuhr abends mit ihr nach Leipzig zurück. Einige Tage später suchte ihn Zeigner in Leipzig auf und fuhr ihn aufgeregt an: Was machen Sie für einen Quatsch!

Er gab ihm den Auftrag, das Paket mit dem Schmutz und den 3000 Mark zu Friedrichson zurückzubringen. Er hat aber alles behalten und verkauft.

Später verlangte er im Namen Zeigners noch einen Siegelring, den er ebenfalls für sich behielt, und einen zweiten für sich selbst. Auf die Aufforderung des Vorsitzenden bestätigte Möbius, im Laufe des Verfahrens wiederholt im Geschäft des Friedrichson gewesen zu sein und auf Dr. Zeigner geschimpft zu haben, bekräftigt aber, gesagt zu haben: Wenn er es zu weit treibt, so packe ich noch aus, was er und seine Frau in der Tischschloßwache alles getrieben haben. Weiter erzählt Möbius, wie er in der Beerdigung von Frau Friedrichson nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter

nach Dresden telephoniert habe: Kommen Sie sofort, es brennt. Am nächsten Morgen suchte ihn Dr. Zeigner tatsächlich gegen 6 Uhr auf. Er habe ihm aber nicht, wie er früher ausgesetzt habe, geraten, zu Friedrichson zu gehen; das Gegenteil sei richtig. Uebrigens bedauerte Möbius, daß er damals in Dresden, nachdem er und Frau Friedrichson den Schmutz in Zeigners Wohnung zurückgelassen hatten, wieder zurückgegangen war, um ihn wegzuschaffen; er habe diesen Entschluß aber doch nicht ausgeführt. Hierauf folgt die

Schilderung des Falles durch Dr. Zeigner.

Er erzählt, wie er eines Abends, nachdem im Laufe des Tages Möbius angerufen und ihm Mitteilung vom Hinterlassen eines Katalogs gemacht hatte, ein Paket vorfand, worüber er sehr entsetzt war. Von seiner Frau erfuhr er, daß Möbius mit einer Dame dagewesen wäre. Am folgenden Sonnabend traf er Möbius in Leipzig und handelte ihm die Sachen aus mit dem Auftrag, sie sofort Friedrichson zurückzubringen. Die Frage nach der Frau, in deren Begleitung er in der Wohnung gewesen sei, beantwortete Möbius mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei. Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Zeigner gibt dem Vorsitzenden gegenüber zu, daß es richtiger gewesen wäre, die Sachen an Friedrichson zurückzuschicken, er habe es aber vorgezogen, der sich wegen Beleidigung der republikanischen Beamten mit der Vorpiegelung, daß es seine Frau gewesen sei, Ze

Gewerkschaftsbewegung

Die Gehälter der unteren Beamten.

Entschliebung.

Die am 10. März in den Sophien-Sälen tagende überfüllte Versammlung der Post- und Eisenbahnbeamten nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der Reuefestlegung der Gehälter der Beamten der unteren Besoldungsgruppen. Diese Regelung verurteilt die unteren Beamten weiter zum Hungern und legt ihre Familien einer weiteren Verelendung aus. Die Besoldungsgruppen erheben schärferen Protest gegen die Maßnahme der Regierung, die es wieder verstanden hat, die Gehälter der oberen Besoldungsgruppen auf Kosten der geringsten Besoldeten zu erhöhen, wodurch jedes soziale Verständnis außer Betracht gelassen ist. Durch die Erhöhung der Mieten wird die jetzige Aufbesserung vollständig aufgehoben, so daß für die bestehende Leistung, insbesondere für die Beschaffung von Lebens- und Bedarfsartikeln nichts übrig bleibt. Vollständig untragbar für die untere Beamtenenschaft ist es aber, daß die Regierung es abgelehnt hat, für den Monat März irgend welche Erhöhung eintreten zu lassen. Diese Ablehnung macht die Beamtenenschaft zur Verzweiflung treiben; denn es ist einfach unmöglich, mit den am 17. März geschuldeten niedrigen Beträgen von etwa 20 M. sich und seine Familie 15 Tage durchzubringen.

Die Verammelten verlangen daher von der Regierung, daß sofort eine Aufbesserung für März erfolgt, und daß eine Veränderung der vorgeesehenen Gehaltsverhältnisse vorgenommen wird, die den Beamten der niedrigen Besoldungsgruppen zum mindesten die Existenzmöglichkeit sichert.

Von den Spitzenorganisationen wird verlangt, daß sie mit allen Mitteln dahin wirken, daß diese berechtigten Forderungen durchgeführt werden.

Die Versammlung begrüßt weiter die Bestrebungen auf ein engeres Zusammengehen der Post- und Eisenbahnorganisationen in der Erwartung, daß durch einen derartigen organisatorischen Zusammenschluß des Betriebspersonals der drohenden Privatisierung der Staatsbetriebe Einhalt zu gebieten.

Bewegung im Einzelhandel.

Angestellte und Hilfsarbeiter lehnen den Schiedspruch ab.

Der in Nr. 117 des „Vorwärts“ erwähnte Schiedspruch für die kaufmännischen Angestellten im Einzelhandel trug nur den Wünschen der Arbeitgeber Rechnung. Er brachte dem alten Mantelvertrag gegenüber so wesentliche Verschlechterungen, daß die Funktionäre des Zentralverbandes der Angestellten am Dienstag diesen Schiedspruch einstimmig ablehnten. Der ZVA hatte unterm 15. März die Einzelhandelsgemeinschaft Groß-Berlin schriftlich ersucht, nochmals in direkte Verhandlungen einzutreten, um zu einer Verständigung zu gelangen. Dieses Verlangen wurde brüsk abgelehnt mit dem Bemerkung, daß eine Verhandlung nur dann Zweck hätte, wenn die Organisationen über den Schiedspruch hinaus zu Konzessionen bereit wären. Die Arbeitgeber legten also keinen Wert auf eine Verständigung.

Es wird nun abzuwarten sein, was die Mitglieder der Einzelhandelsgemeinschaft in ihrer gestrigen Versammlung beschlossen haben.

Die Handelsreisenden haben am Dienstag im Gewerkschaftshaus zu dem vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlin gefällten Schiedspruch Stellung genommen. Der § 2, Regelung der Arbeitszeit, wurde von allen Rednern als unannehmbar bezeichnet. Der Schiedspruch steht wohl eine grundsätzliche Arbeitszeit von 48 Stunden vor, aber es können an 100 Tagen bis zu 54 Stunden die Woche nach Anhörung des Betriebsrates gearbeitet werden, für die eine Bezahlung nicht erfolgt.

Bei der geheimen Abstimmung über die Annahme des Schiedspruches ergab sich eine Vierfünftelmehrheit für die Ablehnung.

Gewerkschaftskonflikt in den Krankenkassen.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Die im gegenwärtigen Krankenkassenkonflikt — mit Ausnahme von fünf — mit ihren Berufskollegen solidarischen sozialdemokratischen Krankenkassenärzte (BKK) erwidern auf die Erklärung des Ausschusses der Gewerkschaftskommission im „Vorwärts“ vom 9. März folgendes:

1. Die Organisation der Ärzte ist keine solche von Kleinbetrieblern. Sie schützt keinen Kapitalprofit, sondern notwendige und höchst verantwortliche Arbeit.
2. Es ist eine willkürliche und rein agitatorische Behauptung, daß der Kampf der Ärzte sich gegen die Sozialversicherung richte. Er richtet sich vielmehr gegen die Rotverordnungen der Reichsregierung vom 30. Oktober 1923, welche die kassenärztliche Tätigkeit außerorts festsetzt und der Willkür der Kassenvorstände überantwortet. Sie wurde von der gesamten Ärzteschaft — einschließlich der Genossen Vogel, Moses usw. — einstimmig abgelehnt.
3. Nach Wahrung dieser Bestimmungen haben die Ärzteschaft am 21. Januar 1924 die Bereitschaft zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit erklärt. Von da an wäre eine normale ärztliche Versorgung der Krankenkassenmitglieder gesichert gewesen, wenn nicht die Krankenkassen auf Ausschluß von ca. 70 Proz. der bisherigen Kassenärzte bestanden. Es handelt sich also nicht mehr um einen „Streik“ der Ärzte, sondern nach dem Sprachgebrauch der Gewerkschaften um eine „Aussperrung“.
4. Die Gründung und Finanzierung eines neuen kassenärztlichen Vereins durch die Krankenkassen (BKK) stellt sich als die Errichtung einer gelben Gewerkschaft dar, mit dem Ziel, die ärztliche Organisation zu zerlegen. Wir müssen es ablehnen, uns als Organisationszertrümmerer gebrauchen zu lassen.

8. Der Kampf wird tatsächlich auf dem Rücken der Versicherten ausgetragen; denn die von den Krankenkassen geschaffene ärztliche Versorgung ist völlig unzulänglich und hat zu den schlimmsten Verletzungen und zu schweren Gesundheitsschädigungen der Kassenmitglieder geführt.

Wären die Gewerkschaften auch den Ärzten die jedem Arbeiter selbstverständliche Wahrnehmung des Organisationsrechts zugesichert und ihren Einfluß dahin geltend machen, daß der Kampf baldigst ein Ende findet.

Anmerkung der Redaktion: Auch wir sind der Meinung, daß der Konflikt endlich beigelegt werden muß. Das kann aber nicht durch gegenseitige Bombardierung mit öffentlichen Erklärungen geschehen. Im Interesse der Versicherten muß auf dem Verhandlungswege eine Beilegung des Konflikts erfolgen. Schließlich sollen Ärzte und Krankenkassen den Versicherten dienen.

Streik in der Zigarettenindustrie.

Die Transportarbeiter in der Zigarettenindustrie sind seit Ende November vorigen Jahres tarifflos. Alle Verträge des Deutschen Verkehrsverbundes, einen neuen Vertrag abzuschließen, scheiterten an dem Starrsinn der Unternehmer. Nachdem sich in den letzten Wochen die Beschäftigung in der Zigarettenindustrie so gehoben hat, daß in einer Reihe von Betrieben Hochkonjunktur herrscht, forderte die Organisation eine Verhandlung zwecks Regelung der Löhne. Der Arbeitgeberverband hielt es nicht einmal für nötig, mehrere Schreiben deswegen zu beantworten. Erst als die Arbeitnehmer sich in den Betrieben regten und teilweise Forderungen in den einzelnen Betrieben stellten, kam es zu einer Besprechung. Doch anstatt über die geforderte Lohnerhöhung zu verhandeln, kündigte der Syndikus des Arbeitgeberverbandes an, daß der Lohn der Transportarbeiter um wöchentlich 4 M. herabgesetzt werden soll. Die Arbeitgeber dächten nicht an den Abschluß eines neuen Lohnabkommens.

In einer Verhandlung vor dem Schlichter für Groß-Berlin wurde ein Vergleichsvorschlag gemacht, nach welchem die bestehenden Löhne um 1,50 M. pro Woche erhöht werden sollen. Damit wären die Löhne der Transportarbeiter noch bedeutend hinter den in einigen Betrieben bereits gezahlten Löhnen zurückgeblieben. Angesichts dieser Tatsache und in Anbetracht der in den letzten Wochen eingetretenen Preissteigerung für eine Reihe wichtiger Rohstoffe, konnte der am 1. April 1924 kommenden Erhöhung der Mieten, wurde der Vergleichsvorschlag einstimmig abgelehnt. Es blieb nur das letzte Mittel, der Streik, übrig, um die Unternehmer zur Bewilligung einigermaßen ausreichender Löhne zu zwingen.

Zunächst ist nur die Beschäftigung der Firma Garbath-Bankow aus dem Betriebe herausgezogen worden, doch werden weitere Betriebe folgen. Die Brandenburgerkommission erließ die Brandierung und den Funktionären die Vollmacht, die Betriebe zu bestimmen, welche weiter bestrickt werden sollen. Nur auf Beschluß dieser Körperlichkeit darf die Arbeiterbewegung erfolgen.

Die Streikenden erwarten, daß von allen Arbeitern strenge Solidarität geübt wird. Die Funktionäre erhalten Auskunft nur in Zimmer 38 des Verbandsbureaus, Ebnelufer 24-25.

Deutscher Verkehrsbund.

Schulentlassungsfragen.

Bislang sind die Mütter der Ansicht, daß ihre Töchter, bevor sie einen anderen Beruf ergreifen, sich erst in der Hauswirtschaft etwas vervollständigen, um später einmal tüchtige Hausfrauen zu werden. In Hausfrauenkreisen, Vereinen und Verbänden ist man auch bemüht, den jugendlichen weiblichen Nachwuchs mehr als früher für die hauswirtschaftliche Tätigkeit zu gewinnen. Bei allen Dingen sind diese Hausfrauenverbände bestrebt, ein Lehrverhältnis für jugendliche lehrtaugliche Mädchen in Privathäusern einzuführen, man glaubt damit den herrschenden Mangel an geübten Hausangestellten abzustellen. Dieser Mangel ist meist aber darauf zurückzuführen, daß im Hausangestelltenberuf die Arbeitsbedingungen, Lohn, Kost und Logis und Behandlung im allgemeinen viel zu wünschen übrig lassen.

Der Zentralverband der Hausangestellten hat sich auf seinem letzten Verbandstag — Februar 1923 — mit der Lehrlingsfrage sehr eingehend beschäftigt und eine Resolution angenommen, in der unter anderem folgendes gesagt wird:

„Der Ausbildung von Lehrlingen im Einzelhandelsstand steht der Verbandstag feindselig gegenüber. Es fehlen zurzeit sowohl die Garantien dafür, daß die Hausfrauen, die sich Lehrlinge halten, über das notwendige Maß hauswirtschaftlichen Könnens und über genügende pädagogische Fähigkeiten verfügen, noch sind die Möglichkeiten vorhanden, eine Kontrolle darüber vorzunehmen, ob die Lehrlinge in Haushaltungen nicht als billige und willige Arbeitskräfte verwendet werden. — Der Verbandstag erwartet ferner, daß die gelehrenden Körperschaften der alten und begründeten Forderung auf Einführung der obligatorischen Berufsschule für die jugendlichen Hausangestellten bis zum 18. Lebensjahre endlich entsprechen, da die Berufsschule zurzeit die einzige Gelegenheit zur Förderung wirtschaftlichen Könnens für die Arbeitskräfte in Haushaltungen darstellt.“

Da an Stelle der 1918 außer Kraft gesetzten Gesindeordnungen ein neues Recht für Hausangestellte noch nicht besteht und der Entwurf eines Hausgehilfengesetzes in absehbarer Zeit noch nicht abgeschlossen wird, bestehen gezielte Schutzvorschriften für jugendliche im Hausangestelltenberuf zurzeit nicht. In Rücksicht darauf, daß an vielen Orten die Hausfrauenverbände bemüht sind, Lehrlingsträger abzuschließen, kann den Eltern resp. gesetzlichen Vertretern nur empfohlen werden, sich darauf nicht einzulassen, sondern in jedem Falle ein freies Arbeitsverhältnis zu verein-

baren, wobei auf den Schutz gegen körperliche Überanstrengung und Regelung einer angemessenen Arbeitszeit, Kost und Logis zu achten ist.

Besonders ist zu empfehlen, daß Eltern und Familienangehörige die mit ihnen in einem Verwandtschafts- oder Freundschaftsverhältnis stehenden jungen Mädchen wie auch die älteren Hausangestellten ihrer Berufsorganisation zuführen. Die Berufsorganisation ist die einzige Stelle, von der aus die Interessen der Angehörigen vertreten werden und die ihnen mit Rat und Hilfe in Rechts- und Berufsfragen zur Seite steht.

Der Zentralverband der Hausangestellten, Gruppe des Deutschen Verkehrsverbundes, Berlin, Richardstr. 1, hat in allen größeren und mittleren Orten des Deutschen Reichs Ortsgruppenleitungen, die Rat und Auskunft in wichtigen Fragen, die aus dem Arbeitsverhältnis sich ergeben, erteilen.

Bureau der Ortsgruppe Berlin: Berlin W., Bayreuther Straße 31, geöffnet täglich von 8-4 Uhr, Mittwochs und Donnerstags von 8-7 Uhr, Sonntags geschlossen.

Der Hamburger Hafenarbeiterstreik geht weiter!

Hamburg, 19. März. (Eigener Drahtbericht.) Der Schiedspruch, den in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch der Hamburger Schlichter gefällt hatte, ist sowohl vom Hafenbetriebsverein wie von den Hafenarbeitern abgelehnt worden. Die im Laufe des Mittwochnachmittags unter dem am Streik beteiligten Hafenarbeitern durchgeführte Urabstimmung über die Annahme des Schiedspruches, die die Vertrauensleute der Streikenden empfahlen, ergab eine Ablehnung des Schiedspruches mit der nach den Satzungen des Verkehrsverbundes erforderlichen Zweidrittelmehrheit. Nach der Ablehnung wurde eine neue Vermittlung eingeleitet, um die Parteien wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Vorläufig geht der Kampf jedoch verschärft weiter.

Zur Aussperrung in der Darmstädter Lokomotivwerkstätte wird uns aus Darmstadt berichtet, daß die Direktion, eine französische Privatfirma, die den Betrieb von der französischen Eisenbahngesellschaft in Paris hat, jede Verhandlung mit dem Personal wegen einer infolge der Entwertung des Franken notwendigen Lohnerhöhung (die Arbeiter werden in Franken bezahlt), bisoh abgelehnt und die Werkstätte unter Drohung mit dem Militär besetzt. Auch eine weiteren Verträge des Deutschen Eisenbahnverbandes, den Konflikt durch Verhandlungen zu schlichten, wurden von der Direktion abgelehnt. Diese französische Firma, die noch niedrigere Löhne als die Regie zahlt, glaubt offenbar in einem eroberten Lande zu sein und verläßt sich auf die französische Kolonnetten.

Entlassung von Betriebsräten. In dem unter dieser Überschrift in Nr. 184 des „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel hat der Druck-Herrenrat einen Dr. Herbig zum kommissarischen gemacht. In Wirklichkeit heißt der Sittliche Magistrate Dr. Herbig.

Verband der Maler.

Seute (Donnerstag) abend 7 Uhr Mittelbergschule in den Sophien-Sälen, Ebnelufer 17-18. Mitgliederbesitz legitimiert. Die Reden werden erfaßt, vollständig und rechtzeitig zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund, Bezirk Groß-Berlin, Seute (Donnerstag) abend 7 Uhr Generalsversammlung im Großen Saal des Gewerkschaftshauses. Die Delegierten haben vollständig zu erscheinen. Ohne Delegiertenkarte kein Eintritt. Eintritt abend 7 Uhr bei der Bekanntmachung der Vertrauensleute. Bericht von der Lohnverhandlung. Jeder Betrieb muß vertreten sein. Deutscher Solangebetriebsrat. Sitzung der erweiterten Ortsverwaltung morgen (Freitag) 7 Uhr im Verbandsbureau. Sitzung der engeren Ortsverwaltung eine Stunde vorher.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Kautz; Wirtschaft: Walter Gahrman; Gemeindeführer: H. Schöler; Redaktion: H. G. Schäfer; Korrespondent: Fritz Kautz; Anzeigen: H. Gahrman; Familien in Berlin: Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt, Hans-Brosch u. Co., Berlin SW. Einbinder: H. Gahrman; Illustration: H. Gahrman.

Kennen Sie

Nährflocks?

Sie haben Gelegenheit sich von dem Wohlgeschmack der sofortigen Verwendbarkeit und der mühelosen Zubereitung durch eine

Kostprobe

an unserem Stand im

Kaufhaus Wertheim, Königsstrasse,
Kaufhaus Wertheim, Leipziger Strasse,
Kaufhaus Tieg, Frankfurter Allee,
Kaufhaus Tieg, Leipziger Strasse

zu überzeugen — Ununterbrochene Abgabe von Kostproben während des ganzen Tages ohne jeden Anzwing.
 Deutsche Nährflocken-Werke A.-G., Berlin W 8, Pr. Friedrichstr. 53

Besonders günstige Angebote

- Frühjahrs-Ulster aus Orkneystoffen u. gestreiftem Homespun, modern verarbeitet M. 85, 90, 41
- Ulster und Schlopper vollkörniger Maßanzug, nach der neuesten Mod. verarb., aus sehr guten Stoffen jezt Art u. auch aus Covercoat. M. 100, 98, 80, 70
- Paletots aus mikrago Cheviot von M. 42,00 an
- Sport-Paletots aus Covercoat, beste Verarbeitung. M. 98, 80, 78
- Jackett-Anzüge in geschmackvollen Streifenmuster, auf Taille gearbeitet. M. 80, 45
- Jackett-Anzüge vollkörniger Maßanzug, aus besten Stoffen, in reichhaltiger Auswahl und moderner Verarbeitung. M. 100, 90, 80, 70
- Gummimäntel 1. Bat., Kap. u. Doublet, 1. Cover, 1. Homespun-Schlopper, 1. Qu., M. 64, 84, 48, 30, 55, 25
- Gabardine-Mäntel moderner Verarbeitung. von M. 30,00 an
- Herrenhosen aus gestreiften, kammergerüstigen und Kammergerüstigen in reicher Musterwahl, in sehr Qualität. M. 25, 22, 18, 15, 12, 10, 8
- Sporthosen 1. Breitere, 1. Vord., 1. Qu., 1. Homespun, Corduroy u. Chev., sow. Masch. M. 24, 21, 18, 15, 12, 10, 7, 50
- Damen-Breechesosen aus Homespunstoffen in der neuesten Farben. von M. 17,00 an

- Sportanzüge mit Breechesosen, assortiert, in guten Qualität. M. 23
- Sportanzüge 3-teilig aus besten Homespun, Crewel- und Manchestersstoffen, in vielen schönen Farben, erkl. Verarbeitung. M. 75, 60, 54, 48
- Lodenjoppen in glatter und Sportform, aus gutem Loden, in allen Farben. M. 22, 20, 18, 16
- Wettermäntel in Boxer und Rayon, aus gutem bis besten Kamelhaar-Loden M. 30, 40, 34, 30
- Damen-Lodenmäntel in verschiedenen Farben von M. 24,00 an
- Ruderjackets aus gutem blauen Cheviot und Mirlentuck. M. 80, 40
- Ruderhemd und Ruderhose gutes Trikotgewebe M. 2,90
- Ruder- und Seglerhosen aus weißem Koper und Satin. M. 13, 9
- Windjacken aus imprägnierter Stoffen, für Damen und Herren, in verschiedenen Farben. M. 8
- Lederjacken für Motorradfahrer aus braunem Chromalder. M. 155,00 an
- Leder-Breechesosen braunes Chromalder. M. 12,00 an
- Leder-Sportmäntel braun Chromalder, in moderner Form mit Längsritzen, pa. Verarbeitung. M. 225,00

- Damen-Lederjacken 1. aus in Sportform, in erstklassiger Ausführung. von M. 175,00 an
- Reisedecken aus wolle, warmen Stoffen M. 35, 31, 21, 16
- Auto-Decke Marke „B 5“, prima Qualität, mit besonders schoner karierter Abstreife. M. 48,00
- Chauffeuranzüge aus Covercoat in zweifacher Form mit Breechesosen. M. 50,00
- Chauffeurmäntel aus grauem Dairis, braunem Arbeiter. M. 65,00
- Einsegnungsanzüge 1. mikrago, blau Cheviot u. Kammergerüst, 1. M. 46, 44, 42, 30, 24, 20
- Prüfungsanzüge aus gutem Stoff in schöner Ausstattung und in moderner Verarbeitung. M. 48, 42, 38, 32, 27
- Knabenanzüge in sehr großer Auswahl. 1. für den jugendlichen Art. M. 39, 36, 32, 30, 24
- Knaben-Pyjacken und Mäntel in großer Vertriebung. M. 24
- Sportwesten in sehr großer Auswahl, in moderner Farben. von M. 7,00 an
- Herren-Haarflizhüte in moderner Form u. Farben M. 7,50
- Pyjamas in elegantester Ausführung. von M. 12,00 an

Lieferant für behördlich zugelassene Drosken-Chauffeur-Anzüge / Auto-Kappen und Auto-Führhandschuhe für Damen und Herren in großer Auswahl

Der Ver. and n. ch außerhalb er. orig. gegen Vorzensendung des Betrag, zusätzlich 1 M. für Porto und Verpackung, in der Reihenfolge der eingehenden Aufträge

Baer Sohn A. G.

Eigene Kleiderwerke

nur Chausseestraße 29-30

Livreen für Behörden, Banken und industrielle Unternehmungen

Vorteilhafte Fabrikation aus erstklassigen modernen Stoffen unter Leitung erprobter Meister

Auswüchse im Straßenverkehr.

Die Klagen und Beschwerden des Publikums über Mißstände im großstädtischen Verkehrswesen wollen kein Ende nehmen. Es soll hier nicht von den alltäglichen Gedankenlosigkeit gesprochen werden, die Passanten begehen, wenn sie Obst- oder Speisereise, leere oder zerbrochene Flaschen, Papier, Zigaretten, Zigarettenstummeln und dergleichen Dinge mehr achtlos auf die Erde werfen, oder Tierfreunde, die ihre Hunde förmlich daran gewöhnen oder gar dazu zwingen, den Bürgersteig oder die dort aufgestellten Lebensmittelständer von Obst- und Gemüsegeschäften als „stille Winkel“ zu benutzen, oder Kranke, die ebenfalls durch ihren Auswurf die Gehwege verunreinigen, Stoc- und Schirmträger, die oft höchst fehlerhaft im dichtesten Menschengewühl mit Schirm oder Stoc umgehen und besonders auf den Treppen der Hoch-, Untergrund- und Stadtbahn viel Schaden anrichten, Raucher, die selbst im ärgsten Gedränge feierlich weiterrauchen und die Nachbarn durch Rauch, Asche und Funken belästigen. Man würde die Reihe solcher Ungezogenheiten und Torheiten, denen man im Straßen- und Bahnverkehr auf Schritt und Tritt begegnet, noch erweitern können, doch würde dies hier zu weit führen.

Die Lockerung der Straßendisziplin.

Wiel bedenklicher ist die Lockerung der Straßendisziplin auf den Straßenböden und Plätzen. Die brutale Rücksichtslosigkeit, mit der sehr viele Kutscher und noch viel mehr Autofahrer und Motorradfahrer durch die Straßen und selbst über die belebtesten Kreuzungen oder Verkehrsnotenpunkte dahinjahren, als wäre ganz Berlin eine Wüste oder Rennbahn, ist wahrhaft erschauend, selbst für denjenigen Fachmann, der mit der Entwicklung des modernen Schnellverkehrs aufgewachsen ist und für die Förderung und Ruhmheraushebung der motorischen Verkehrsmittel jederzeit eingetreten ist. Gewiß darf man die Zustände nicht verallgemeinern, ebenso wenig man recht vorsichtig sein, ehe man die Schuld und Verantwortlichkeit zur Hilfe und Abwehr gegen diesen gemeingefährlichen Straßenunfug ruft. Denn wie bereits gesagt, handelt es sich weniger um tödliche Jagdgesellschaften und illegale Verkehrsmittel, sondern mehr um tödliche, gedankenlose, leichtfertige Ausschreitungen, Verkehrsungehörigkeiten, denen man nicht durch Paragraphen und Verbordnungen belformen kann, sondern durch Belehrung, Warnung und gutes Beispiel. In der Praxis zeigt sich nämlich, daß durch Polizeiverordnungen und ähnliche Maßnahmen viele unglückliche Beute getroffen werden, während das Straßen-Roadrum, die Verkehrschaos, die wirklichen Straßendisziplin ihre Privatitäten unbeeinträchtigt fortsetzen. Mit irgendwelchen schlagzeugschwandigen Plakaten kann man dem Unheil auch nicht beikommen; helfen würden dagegen rad- oder motorradfahrende Verkehrs- und Polizeipatrouillen, deren Aufgabe es sein würde, wilde und unbedingte Fahrer zur Ordnung zu rufen, ermahnen, gehörig zu warnen und in krassen Wiederholungsfällen von der Straße zu entfernen. Die Straße gehört dem Verkehr, aber nicht den unbeherrschbaren, rücksichtslosen Saufwüchsen und Raffen von Rennern.

Das Orchester der Hupen.

Aber nicht das übermäßig schnelle und unrichtige Fahren allein gefährdet den geordneten Verkehr, sondern auch die oft unerträglichen Lärm- und Signalinstrumente der Motorfahrzeuge. Es war vielleicht in der Geburtsstunde des Automobils ein nicht wieder gut zu machender Fehler, daß man dieses Fahrzeug zwangsmäßig mit der unvollständigen Hupen ausgerüstet hat. In dem freien Nordamerika gibt es übrigens Staaten, wo der Gebrauch der Hupen als Verkehrssignal verboten ist. Die natürliche Folge ist, daß einerseits das Verkehrswesen sich und andererseits die Fahrer selber von vornherein zur Vorsicht und Achtsamkeit beim Passieren der Straßenböden erziehen werden, daß aber andererseits die Autofahrer nicht rücksichtslos im Bewußtsein der warnenden oder aufschreckenden Macht der Signalhupen draußfahren können. Man sollte sich wenigstens darüber im Klaren sein, daß die Hupen bei lauten, schwerhörigen oder übernerösen Passanten vollständig ihren Zweck verfehlt und eher Unheil anrichtet. Der Fahrer glaubt, daß die taube oder schwerhörige Person vor seinem

Fahrzeug das Hupenzeichen richtig hört oder die Fahrtrichtung des hupenden Fahrzeugs aus dem Klang und Ton der Hupen erkennt. Der taube Mensch hört jedoch überhaupt nichts, und der Schwerhörige irrt sich in der Beurteilung der Schallrichtung und läuft vielleicht gerade noch der falschen Seite, um der unbestimmten Gefahr zu entgehen. Zugabe, daß diese Fälle zu den Ausnahmen gehören, so erkennt man doch leicht, daß die Einführung des Hupenzeichens die Sicherheit auf dem Straßenraum, der ja letzten Endes für den Fußgängerverkehr nicht bestimmt ist, durchaus nicht erhöht, vielmehr beeinträchtigt hat, weil sich nun Fahrer und Fußgänger scheinbar darauf verlassen, daß durch den Klang der Hupen freie Bahn geschaffen wird, daß der unaufmerksame Passant aufgeschreckt und gewarnt wird. Welcher tolle Widerspruch wird nur aber mit der Hupen und vielen hupenähnlichen Signalinstrumenten getrieben? Davon schweigt am besten wohl des Sängers Hässlichkeit. Des Gebälles und Sequate der elektrischen Hornapparate, das Stöhnen und Kommen der in Unordnung geratenen, übrigens sehr empfindlichen Hupen muß in der Fülle, wie diese häßlichen, unharmonischen und widerwärtigen Geräusche auf die Gehörneroen eindringen, selbst den geduldsichsten und fortschrittlichsten Staatsbürgern auf die Nerven fassen, ebenso das vermeintliche knallende Knattern vieler Motorräder und — last not least — das Beißschneckenknallen der Kutscher. Es ist daran erinnert, daß früher bei der Stadt- und Fernbahn der Stationsvorsteher durch Pfeifen das Abfahrtszeichen gab, das der Lokomotivführer durch Pfeifen mit der Dampfpeise erwiderte. Dieser Bruch hatte sich Jahrzehnte hindurch wie ein alter Jopfer erhalten. Man hat nach Abbau dieser Einrichtung nichts davon gehört, daß die Verkehrssicherheit auf der Eisenbahn gestiegen hätte. Die sinnlose Huperei sollte man zunächst in der Weise abbauen, daß das Hupenzeichen an jeder belebten Plätzen und Straßenkreuzungen, wo überhaupt die Verpflichtung hat, scharf aufpassen und sich in Sicherheit zu bringen, wo aber auch jeder Autofahrer vorsichtig und besonders rücksichtsvoll fahren muß, ausdrücklich untersagt wird, weil es nur verwirrend wirkt und übrigens den Fahrer bei der sicheren Handhabung der Steuerung seines Fahrzeuges und Schaltung und Gangverstellung des Motors behindert. Auch die unüberhörlichen Kreuzungen dürfte später das Signal nicht erhalten, vielmehr müßte eben der Fahrer die Gehörwidrigkeit stark ermäßigen, bis er über den Verkehr der von ihm zu kreuzenden Straße einen Überblick hat. Das Hupenzeichen soll seinem Motorfahrer das Recht, einfach weiter daraufzufahren und auf die kreuzenden Fahrzeuge keine Rücksicht zu nehmen. Man nehme den Willkür des Verkehrs diesen Irrsinn ab, in den sie durch die Rücksichtslosigkeit über die Abgabe von Hupenzeichen hineingeraten sind. Jedenfalls muß gegen den übermäßigen, nervenzerstörenden Hupenlärm der Motorfahrzeuge Front gemacht werden. Gerade die Freunde der motorischen Verkehrsmittel sollten alle behindevollen Bestrebungen unterstützen und die Abschaffung oder Einschränkung der Hupen herbeiwünschen. Die Sicherheit des Straßenverkehrs wird dadurch nur gewinnen.

Ungezogenheiten.

Zum Schluß noch einige Ungezogenheiten, die sich manche Motorfahrer zuschulden kommen lassen. Dazu gehört das Fortschütten von Karbidresten aus den Ventilen der Acetylenlampen auf Straßenböden oder Bürgersteig; diese Reste entwickeln oft noch überreichendes Gas und schädlichen Kalkstaub. Nötigenfalls muß der Fahrer für diese Abfälle Behälter zur Verfügung haben; die Straße noch stärker zu verschmutzen, wie es schon durch die Überfahrmerkte und andere Ursachen geschieht, dazu ist wirklich kein Bedürfnis oder Grund vor. Ein weiterer Unbestand ist das Abtropfen oder Auslaufen von verbrauchtem oder verbrauchtem Öl. Das Abtropfen von Öl während der Fahrt ist nicht nur unordentlich und dient auch in durchaus nützlicher Weise auf den stark befahrenen Asphaltstraßen zur Bindung des Straßenstaubs; aber die Ölflecken an den Halteplätzen von Autodrohhaken oder Omnibussen sind Ungeheuerheiten, die gewiß leicht abgestellt werden können, wenn nicht in viel größeren Ausmaß und Gleichgültigkeit vorhersehen würde. Die Rauchbelästigung durch Automobilmotoren berührt mehr das soziale Gebiet des Motorwesens. In den meisten Fällen übermäßiger Rauchentwicklung, die von den Geruchsneroen vieler

Menschen qualvoll empfunden werden, während sie den lästigen Geruch der Dieselabgasen auf den Halteplätzen vor Bahnhöfen usw. kaum wahrnehmen, liegt Unachtsamkeit oder Unerschaffenheit der Fahrer vor. Freilich liegen auch technische Mängel oder Störungen am Motor vor, der vielfach nicht einen genügend guten Wagen oder Bergarbeiter besitzt, um die vorhandenen geringwertigen Brennstoffe und Schmierstoffe reiflich zu verbrennen. Bei der Beurteilung dieses motorischen Mißstandes ist viel Rücksicht und Milde am Platze; kein Fahrer sieht es gern, wenn sein Motor raucht und stinkt. Neugierig ist die lästige Rauchplage meist nur vorübergehender Natur, hervorgerufen durch die Saugwirkung des Motors bei kurz gestopptem Gang.

Ganz verwegene Optimisten behaupten, daß der Automobilmotoren desinifizierend und vorbeugend gegen Seuchen wirkt. Das wäre so schön, daß es ein tröstlicher Gedanke!

Frühlingsanfang.

Im Kalender steht er verzeichnet, aber der Winter hat keine Herrschaft noch nicht aufgegeben. Millionen von Menschen harren der Stunde entgegen, da die Starre der Natur von dem warmen Lufthauch dahinschmilzt und das nie rastende Leben in allen organischen Wesen zum sichtbaren Ausdruck gelangt. Gewiß, die Knospen an den Sträuchern sind sichtbar, aber sie waren es ja schon den ganzen Winter hindurch, und jetzt verlangt man eben ein schnelleres Tempo in der Entwicklung. Die Sonne wärmt schon ganz nett, wenn sie scheint, aber was sie in den Tagesstunden gutmacht, geht in der Nacht wieder verloren. Noch liegt aller Schnee in den tieferen Furchen des Landes, und von Zeit zu Zeit erhält er Nachschub von oben, wenn auch diese weiße Schicht sich nicht eines langen Lebens erfreuen kann. Der Winter hat mit dem kalten Winteranfang prompt sich eingestellt — vielleicht geht er mit gleicher Pünktlichkeit am Frühjahrsbeginn. Und drei Monate hintereinander Winter, ständiger Frost, ist für uns so etwas Seltenes, daß man ungeduldig wird. Namentlich in den Kreisen derer, die von der Bearbeitung des Bodens, der Pflege der Blumen usw. leben müssen. Von einer eigenartigen Erscheinung, die auch nur auf die lange Dauer des Winters zurückzuführen ist, wird aus diesen Kreisen berichtet. Es ist bekannt, daß die wunderschönen, tiefengroßen Chrysanthemumbüscheln im Herbst von Pflanzen geschnitten werden, die aus dem im Winter abgeschnittenen Sproßlingen der alten Pflanzen gezogen werden. Nun haben diese Mutterpflanzen in diesem Winter so wenige Stecklinge, daß es nicht leicht ist, den Bedarf zu decken. Und die bisher geschnittenen Stecklinge sind sehr schlecht vorwärtsgekommen. Hoffentlich gibt es auf anderen wichtigen Gebieten nicht ähnliche Enttäuschungen — wird doch die Arbeit dieses Frühlings schon sowieso die höchsten Anforderungen an Leistung und Leistung stellen.

Was wir mit Frühlingsanfang bezeichnen, ist nichts anderes als die erste Tag- und Nachtgleichung des Jahres. Am 20. März hat der helle Tag bereits 12 Stunden für sich, und die Nacht — von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang gerechnet — auch nur noch 12 Stunden. Es ist ganz selbstverständlich, wiewohl es von den Menschen wenig oder gar nicht beachtet wird, daß der Wechsel der Jahreszeiten auf Gemüt oder Seele des Menschen einen ganz hervorruhenden Einfluß ausübt. Selbst der geistig vollkommen primitive Mensch ist je nach der Jahreszeit ein anderer, wenn er sich dessen auch nicht bewußt ist, wie der denkende oder der nachdenkliche. Jedes Kind weiß es, daß es ohne Sonne kein Leben auf der Erde geben würde, daß die Sonne alles Leben hervorruft. Und da der Mensch mit dem organischen Leben, mit Tier und Pflanze, in unigster Berührung und Wechselwirkung steht, so ist auch sein Verhalten, Wachen und Schlafen von der Sonne, von dem Licht abhängig, wie das der Tiere und Pflanzen. Es ist also keineswegs gleichgültig, ob der Mensch morgens auf dem Weg zur und abends auf dem Heimgang von der Arbeit durch Nacht oder faste Dämmerung schreitet, oder ob sein Pfad von der Sonne beschienen wird. Von soviel Harm und Ungemach besonders der Mensch zurzeit auch bedrückt wird, das steigende Licht muß und wird mit seinen Fluten manche Unzufriedenheit hinwegspülen. Aber in dem aufblühenden

(Kochbuch durch Welt-Verlag, Berlin.)

Der Bürger.

Von Leonhard Frank.

Die Augen waren nicht mehr in dem orientalischen Salon; sahen Katharina Mädchengestalt. Sie steht unter dem Gasarm. Sie bewegt sich. Wendet ihm voll das Gesicht zu. Ihre Lippen bewegen sich. Auch Jürgens bebende Lippen bewegten sich. Es war, als hätte er in dieser Sekunde wieder das Unfassbare des Daleins geahnt. Die Bernsteinengelbe schnellte empor, wiederholte lachend und so laut, daß alle es hörten, was Adolf Sinzheimer von ihr verlangt habe für seine Sammlung. Nicht der bewusste Gedanke, daß er dann Teilhaberschaft, Stellung und Macht, alles, was er seither erreicht hatte, aufgeben müsse, führte Jürgens Hand; die Hand griff ganz selbsttätig zum Champagnerglas. Er leerte und füllte, leerte und füllte, leerte. Auch die anderen tranken viel und schnell. Hände griffen. Mädchen lachten. Wehrten sich und gaben sich. Jürgens, total betrunken, empfand nichts mehr. Füllte. Beerte. Glogte die Doppelgängerin an, deren Mund beständig in kaum bemerkbarer Ironie verzogen blieb. Sie trug die Haare kurz. Plötzlich schoß ein spitzes Etwas in ihm empor. Die beiden Wesen verdichteten sich in eines. Schwankend stand er auf. Die Paare verschwanden in die nur durch dünne Kunststeinwände voneinander getrennten Zimmer der Mädchen. Katharina, Wunderbare! lachte, plötzlich tränennah, der Betrunkene und griff nach der Doppelgängerin, in deren Gesicht die Ironie unverhohlenem Widerwillen gewichen war. Gleichgültigen Blickes ließ sie das Hemd fallen. „Deine Augen, ach, deine Augen!“ Körper stürzte sich auf Körper. Bergewaltiges Gefühl brach durch und brüllte: „Katharina!“ Der Artillerieoffizier im Zimmer nebenan polterte auch jetzt: „Na, du kleiner Racker!“ Als ob nicht er und nicht sein Batterietrupp, der ihm Vorbild war, sondern der schon seit Hunderten von Jahren verweste Urbatterietrupp bei der flehgebährigen Blondine liege. Das Fruchtschiff trat in den verlassen orientalischen Salon, horchte unbewegten Antlitzes auf die Geräusche in

den vier Rimmern, öffnete das Fenster und betrachtete die in weiter Ferne im Sternennimmel hängenden großen, leuchtenden Glasquadrate der Materatellers, die alle im selben Stadtviertel waren. Hinter einem dieser leuchtenden Quadrate lag, blond und schon entkleidet, Elisabeth auf dem breiten Renaissancebett ihres Geliebten, eines kleinen, geschmeidigen Südländers, blauschwarz behaart. Als das Fruchtschiff die Rokkaltassen in den Salon trug, stand der Referendar im Zimmer schon vor dem Spiegel und zog sich ihn wieder, genau in der Mitte, von der Stirn bis zum Nacken. Das Mädchen betrachtete ihre polierten Nägel, interesselos und eiskalt den Referendar. Und er, durch den Spiegel, interesselos und eiskalt sie. Eine halbe Stunde später schloß das Fruchtschiff, Reisinger am Munde, leise die Haustür auf und ließ die Schulkameraden hinaus. Adolf griff an seine Krawatte, die tadellos gebunden war. Ohne eine Flasche Rotwein mitzubringen, legte er sich nicht in die Halle, sagte der Artillerieoffizier. Und Jürgens, wieder nüchtern, in signierter Haltung, zerberg ein Röcheln über das Gebahren des Artilleristen. Elisabeth lag im weißseidenen Schlafrock lesend auf der Ottomane, reichte ihm frei und lebenswürdig die Hand, offen und frisch wie die große Birne, die, von Rhindgen am Nachmittag im Garten gepflückt, in Reichweite auf dem Tische lag. Das spitze Messer lag daneben. Diese reine Atmosphäre in meinem Hause, dachte Jürgens. „Ach war auch heute Abend. Eine Stunde bei den Eltern.“ sagte Elisabeth frei und ungenügend, so ganz erfüllt von sich und ihrem Selbstrecht auf Genuß, daß auch diese Rüge wie die reine Wahrheit ihr von den Lippen ging. Prüfte dabei mit den Fingern ihre Brustspitzen, die noch rosig waren. Und fragte wieder: „Weshalb bekomme ich kein Kind?“ Sie wünschte, viele Kinder zu bekommen. „Und jetzt habe ich gebadet.“ „Ent unterhalten? Wie war's bei den Eltern?“ „Das übrigens soll mir nicht wieder passieren, daß ich zusammen mit solchen an Fäden gezogenen Hamme'männern so wohin gehe. . . Alle Menschen werden an Fäden gezogen. Wer oder was ist es, das im Mittelpunkt des Lebens haßt und die Fäden zieht?“ „Run?“ „Immer dasselbe! Der Vater sprach von Geld und von der Börse, von Geld von der Börse. . . Weißt du, es ist

keine Luft mehr dort in der großen Wohnung. Er kann nichts greifen. Alle Gegenstände weichen zurück. Er langweilt sich fürchterlich, seitdem er sich vom Geschäft zurückgezogen hat. Sein Leben hat keinen Inhalt mehr.“ „Wie wir das letztmal zusammen dort waren, suchte er doch, er möchte ein kleines Gut kaufen und es selbst bewirtschaften. „Natur, Natur, Gras, Rüben.“ sagte er. Weshalb tut er das nicht?“ „Papa würde auf dem Lande in acht Tagen vor Langerweile schwermütig werden. Und auch so wird er schwermütig. Für Bücher, Kunst, Musik, was unfernein ost über leere Stunden hinweghilft, interessiert er sich nicht; davon trennt ihn sein ganzes Leben, das er auf der Börse zugebracht hat. Für Frauen ist er zu alt. Weibchen noch die Wahlzeiten. Aber er darf nur das wenigste essen. Bleibt die Langerweile. Ich sage dir, bald wird er wieder ins Geschäft kommen. Er hält's nicht aus.“ „Altgewordene amerikanische Kapitalisten, die sich in dieser Lage befinden, verstehen es, sich einen Lebensinhalt zu verschaffen: Sie werden moralisch. Was sie jedoch nicht hindert, ihr Vermögen auch weiterhin sehr geschickt und ertragreich zu verwalten!“ sagte ironisch lachend Jürgens. Mit einem elastischen Ruck setzte Elisabeth sich aufrecht. „Vor ein paar Jahren war ich mit den Eltern in einem Sanatorium. Da war ein großer Arbeitshof. Die alten Herren Epurteure, Vantiers und Geheimräte, in Babelstüm, scheußlich fett oder atschreckend mager und behaart, solche Hängebäuche! mußten Holz sägen, Sand in Schubkarren schaufeln. Sie karrierten ihn über den Hof in die andere Ecke, leerten ihn aus, schaufelten denselben Sand wieder ein, schafften ihn zurück. Aus, ein, hin, her! Immer denselben Sand! . . . Schrecklich! Bei dieser Arbeit würde ich verrückt werden.“ „In China wurden Schwerverbrecher damit bestraft, daß sie derartige sinnlose Arbeiten verrichten mußten. . . Viele, scheinbar ganz normal gemessene Bürger werden ja auch verrückt. Schwermütig und so! Wissen nichts mit sich anzufangen, treiben sich in Sanatorien und Nervenheilanstalten herum oder lehren, wie du sagst, ins Geschäft zurück und treten weiter die Geldmühle, bis sie an Arterienverkalkung sterben. Diese alten Verdickten! . . . Das soll uns nicht passieren, wie?“ Er ließ sich vor der Ottomane auf ein Knie nieder. „Glaubst du,“ fragte er, „Blick in ihrem Bilde, langsam und lächelnd, „daß ich jetzt noch leben kann?“ (Fortsetzung folgt.)

und sich entfaltenden Licht entfalten sich auch alle die Hoffnungen und Wünsche, die die kalte Jahreszeit unterdrückt hat. Wenn die wärmende Sonne die kalten Tränen der Erde auszutrocknen beginnt, und wenn die Hausfrau weniger Kohlen in den Ofen zu legen braucht, dann geht auch durch die vom Winter bedrückten Menschen ein Lufthauch und viele schöpfen ein wenig neue Hoffnung, daß es nun doch nicht mehr ganz so schlimm werden kann.

Großfeuer in der Friedrichstraße.

Ein Chemikalienlager in Flammen. — Rettungstat eines Fahrschaffers.

In der südlichen Friedrichstraße, nahe der Besselstraße brach gestern in der sechsten Abendstunde ein Großfeuer aus, das zahlreiche Beschäftigte der Berliner Feuerwehr mehrere Stunden hindurch beschäftigte. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache entstand in dem Chemikalienlager des Apothekenbesizers Dr. Schwarz, das sich im dritten Stock des Quergebäudes des Hauses Friedrichstraße 24 befindet, kurz nach 1/6 Uhr abends ein Brand.

Der Besitzer des Logers arbeitete mit vier Angestellten gerade in den neben dem Lager gelegenen Büroräumen, als das Feuer entdeckt wurde. Im nächsten Augenblick schlugen bereits meterlange Stiefelstämme auf den Hof hinaus. Hilferufend stürzten die Angestellten zum Treppenhaus, das sich bereits mit dichtem Qualm füllte. Auf das Hilferufen eilte der Fahrschaffler des an der Außenwand des Quergebäudes befindlichen Balkons, der in unmittelbarer Nähe des Chemikalienlagers an der Hauswand emporsprang, herbei und holte ungeachtet der Stiefelstämme und der fast gleichzeitig einsetzenden Explosionen der in dem Raum lagernden Sprengstoffe den Lagerbesitzer und drei Angestellte aus dem dritten Stock mit seinem Fahrschiff herunter, während ein vierter Angestellter sich über die eiserne Feuerleiter in Sicherheit bringen konnte. Als der erste Lösungsversuch aus der Fenderwache an der Brandstelle eintraf, bildete das Chemikalienlager ein einziges Flammenmeer. Fortwährend ertönten stärkere und schwächere Explosionen, und mit rasender Eile schlugen die Stiefelstämme zum vierten Stock hinaus, wo sie an dem Wägelwagen des Kohlenhändlers Rohde reiche Nahrung fanden. Die Situation war, zumal sich der Brandherd in einem Winkel befand, in dem mehrere Gebäude zusammenstoßen, so bedrohlich, daß der Führer des ersten Lösungsversuchs die Meldung „Großfeuer“ gegeben, so daß in kürzester Zeit acht Lösungsversuche unter Führung des Oberbranddirektors Gempy an der Brandstelle erschienen. Auch das Rettungsteam hatte einen Krankenwagen entsandt, der aber nicht in Tätigkeit zu treten brauchte, da keine Menschenleben in Gefahr waren. Unter Führung des Oberbranddirektors wurde dann ein konzentrischer Angriff gegen das Flammenmeer, das den nächstliegenden Himmel weit hin rötete, eingeleitet. Neben einer mechanischen Leiter und über die Leiter der angrenzenden Gebäude der Friedrich- und Besselstraße hinweg wurde dem Feuer zuleibe gegangen, wobei die verstickte Lage des Brandherdes erhebliche Schwierigkeiten bereitete. Kleine Wassermengen wurden in die immer wieder herauslöchernden Flammen geschleudert, bis nach mehr als 1 1/2 stündiger Beschäftigung die größte Gefahr beiseite war.

Ein starkes Polizeiaufgebot war notwendig, um in der stark belebten Friedrichstraße die Schaulustigen zurückzuhalten. Bei dieser Gelegenheit mußte erneut festgestellt werden, daß die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und Polizei viel zu wünschen übrig läßt. Die zuerst eintreffenden Lösungsversuche hatten alle Mühe sich die Reugierigen vom Leibe zu halten und die Schlauchleitungen zu legen. Erst geraume Zeit nach Ausbruch des Brandes war ein größeres Polizeiaufgebot aus der nächsten Kaserne zur Stelle, das zu Fuß heranzumarschieren, da für solche Zwecke angeblich keine Postautos zur Verfügung stehen. Um 1/2 Uhr, also nach mehr als 2 1/2 Stunden, erschienen schließlich eine bereitete Abteilung, die sich an den Absperrungen beteiligte.

Abbau beim Magistrat.

Der Personalabbau erstreckt sich auch auf die Mitglieder der Magistrats- und Gemeindevorstände. Nach der preußischen Personalabbauverordnung vom 8. Februar 1924 müßten die Kommunalbeamten, die am 1. Oktober 1923 das 65. Lebensjahr vollendet hatten, mit dem 1. April 1924 in den Ruhestand treten. Daher werden in Berlin, wie der Magistrat den Stadtverordneten zur Kenntnisnahme mitteilt, von den Mitgliedern des Magistrats und den nicht wiedergewählten Magistrats- und Gemeindevorstandsmitgliedern am 1. April die folgenden pensioniert: Stadtrat Hing, Stadtbaurat Hoffmann, Stadtmehdinalrat Dr. Mahnow, früherer Stadtschulrat Fischer, früherer Stadtschulrat Hirtel, früherer Stadtschulrat Seelig (Charlottenburg), früherer Volkswirtschaftler Lange (Potsdamer), früherer Bürgermeister Schwabow (Trentow), früherer Stadtbaurat Weigand (Neukölln), früherer Oberbürgermeister Zietzen (Lichtenberg). Ausnahmen, die nach dem Gesetz zulässig wären, sind nicht gemacht worden.

Die Flucht Bernotas aus dem Gefängnis.

Im Verlauf des Prozesses wegen der eigenartigen Flucht Bernotas aus dem Moabit unter Untersuchungsgefängnis beantragte der Staatsanwalt gegen Kaminist 7 Monate, gegen Bernotas 3 Monate Gefängnis, gegen Scherbinski 200 und gegen Swoboda 100 Mark Geldstrafe. Die Verteidiger hielten den Beweis für die Schuld der Angeklagten nicht für erbracht. Amtsgerichtsarzt Wargraf verurteilte dann folgenden Beschluß des Gerichts. Das Gericht ist bei sämtlichen Angeklagten zu einer Verurteilung gelangt. Die Flucht war vorbereitet, die Verpflanzung mit dem Fremden betraf den Fluchtplan, und dazu wurden am 23. die Anwälte Inbestell. Beide vom Schöffe, deren Strafakten verschwinden, die Ausbruchpläne der verwegenen Art vorbereitet haben, verurteilt über weit verbreitete Verbindungen. Daher ist es zu erklären, daß bei der Flucht ein echter Stempel benutzt worden ist. Das Gericht hat keinen Zweifel, daß Kaminist der Fremde im Gefängnis war. Er hat in raffiniertester Weise damals vorhandene unzureichende Sicherheitsmaßnahmen im Gefängnis ausgenutzt. Auch die beiden anderen Angeklagten haben einem der gefährlichsten Verbrecher zur Flucht verholfen und damit ebenso wie Kaminist die öffentliche Sicherheit gefährdet. Deshalb war ihre Verhören nicht so milde zu beurteilen. Das Urteil ging dahin: Kaminist wird zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Bernotas, Scherbinski und Swoboda zu je drei Monaten Gefängnis. Sämtliche

Angeklagten erklärten, daß sie sich bei dem Urteil nicht beruhigen würden. Kaminist erging sich nach der Urteilsverkündung in wüsten Schimpereien auf das Gericht.

„Kohlen über Bord“.

Entwendet dem Reichsfiskus — verwendet für ihn.

Eine wahre Doktorfrage beschäftigte gestern das Potsdamer Schöffengericht. Rüst in Ehren erwarnte Eisenbahnbeamte, darunter Lokomotivführer und Stationsbeamte, saßen auf der Anklagebank. Diebstahl wird ihnen allen zur Last gelegt. Die Betriebsbeamten der Station Romawas hatte in diesem Winter sehr unter Kohlenmangel zu leiden. Die Kohlenverteilung laut sich auf dem Jahre 1914, als der Bahnhof noch nicht so groß war. Unter den Schotterbeamten befand sich ein Teil Kriegsmampulierter, die besonders unter der Kälte zu leiden hatten. Eine größere Kohlenzubehaltung wurde abgelehnt. Es aber eines Tages vor die roten Elektroelemente in den Diensträumen einfroren, schritten die Beamten zur Selbsthilfe, indem sie die Lokomotivheizung der vorüberfahrenden Züge um Kohlen anbetten. „Kohlen über Bord“ hieß es, wenn die Güterzüge in Romawas hielten. Rüst'sche Hände warfen sie raus, stierende Hände hoben sie auf und stecken sie in die Oefen der Betriebsräume. Freund ein oebäffter Koffein erkräftete Kaminei bei der Hienbahnbehörde und dies erbob ohne Anstöße. Vorstehender, Verteilender und Wartsammler brachten ihn und her, aber eine Entschädigung war diese Aktion. Die Kohlen waren vom Hienbahnfiskus entwendet und für diesen verwendet worden. „Was die Kargelassen der Eisenbahnbehörde sprechen“, entschied der Vorsitzende, „müßte die Hienbahn und beantragte deren Pohnung.“ Das Klügste, was der Hienbahnfiskus tun könnte, wäre, die Anklagen sofort niederzulassen und sich mit der Kälte zu begnügen, daß er keine Betriebsmannschaften im Dienst frieren läßt. Vielleicht wird man aber dann von den Hienbahnbehörden Beamten im nächsten Winter verlangen, daß sie die Diensträume aus eigenen Mitteln heizen.

Falsche Rentenbankcheine.

Selt einigen Tagen tauchen falsche Rentenbankcheine zu 10 Rentenmark auf, bei denen das Wasserzeichen sehr schlecht durch einen gemulerten Aufdruck in atauer Farbe nachgemacht ist. Galt man die Scheine gegen das Licht, so fällt der Unterschied gegenüber den echten Scheinen sofort auf. Auch fehlen den Falschheinen die Fasern, die bei den echten Scheinen auf der Vorderseite rechts in einem farbigen Stoffsaufst sinnegetzt sind. Der Schwarz Aufdruck der Scheine ist mangelhaft. Bei einiger Aufmerksamkeit sind die Falschheine leicht als solche zu erkennen.

Präsident Walf von der Reichsbahndirektion Berlin wird am 1. April in den Ruhestand treten. Er erhielt das Großdiplom in der Direktion Berlin erst 1917 und steht erst im 61. Lebensjahr.

In dem geheimnisvollen Heberfall bei Treiberg, über den wir berichteten wird mitgeteilt, daß die Geheime, auch heute noch nicht geklärt ist. Die Ermittlungen des Mordkommissars der Hienbahn Kriminalpolizei sind bisher erfolglos gewesen. Der angebliche Täter Alexander B. Raub ist in dem Hause der Potsdamer Straße, in dem er nach der Anrede seines Schwagers in Schmettow wohnen sollte, „Hienso wenig bekannt, wie B. Schmettow selbst in dem Hause am Hienhofenhamm, wo er wohnen will. Schmettows Verhältnisse müssen nicht erheblich sein, denn er ist aus dem Krankenhaus in Treiberg bereits entlassen und in Verleistung eines Kriminalbeamten nach Dresden abfahren, um dort Ermittlungen anzustellen. Das Auto, in dem der Heberfall stattfand, haben wir mit auch noch nicht ermittelt. Es soll am Montagmittag mit dem Chauffeur und den vier Passagieren von Berlin abfahren sein. Mitteilungen zur Aufklärung nimmt Kriminalkommissar Werneburg im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums entgegen.

In der vom Justizminister für Erziehung und Unterricht veranlasseten Vortragende über die gemeinshaftliche sind am Donnerstag, den 20. März, 1/2 Uhr, Stadtrat Gen. Narquardt über „Die Arbeit an geschäftlichen Fragen“ und Gen. Dr. Sturm über „Mutter- sprache und fremde Sprachen“.

Berein zur Abwehr des Vorkommens. Donnerstag, den 20. März, abends 8 Uhr, im großen Saal des ehemaligen Herrenhauses: „Die Gefahren der epistemischen Bewegung“. Redner: Die Herren Professor Dr. theol. Baumgarten-Kiel, Dr. Karl Kleiber, Wirtschaftsprüfer Gerhardt Dildendorfer, Geh. Regierungsrat a. P. Hirsch-Berlin.

Die Sam 27. In diesem Thema veranlaßt die Gesellschaft für republikanisch-demokratische Politik eine öffentliche Versammlung am Donnerstag, 20. März, abends 7 1/2 Uhr, im Saal des Wegensiners, Alexanderstraße 27a (bei der Drankenstraße). Genelle Pastor Hans Brandt und Walter Bruno Lohse sprechen über die Ursachen unserer Krise. Freie Kassastraße.

Rechtschaffenenssach Groß-Berlin. Am Montag April gelangt im Reuten Theater am 1/2 in erschütternder Weise zur Aufführung „Die rote Mäde“, ein Schauspiel in 4 Akten von Eugène Ibsen. Wir bitten die Presse, soviel sie auf sie entfallenden Seiten in Empfang zu nehmen. — Am Freitag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, dritte Abendvorführung im Hienhofenhamm Theater der Urania. Zur Vorbereitung gelangt her Hienhofenhamm „Anden“. Karten sind noch zu haben im Vorraum des Theaters beim Genossen Bruno Kasse.

Arbeitersport.

Arbeiter-Tanzveranstaltungen. Sonnabend, den 22. März, abends 7 Uhr, Mittlere Versammlung im Rindhaus, Oststr. 2 (in der Nähe des Bahnhofs Jannowstraße). Als ehemaliger Kameraden der Arbeitergruppe (Hienhofenhamm, Monteur, Facharbeiter usw.) sind herzlich willkommen und können als Mitstreiter aufgenommen werden. Freie Schwimmer Chorleitung (Mitgl. d. V. L. u. Sp. V. H. H. H.). Die angelegte Schwimmverrichtung findet am Mittwoch, den 20. März, abends 8 Uhr, in der Knabenstraße 22 stattfinden.

Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 20. März. Tageseinstellung. Vormittags 10 Uhr: Nachrichten dienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12:15 Uhr: Vorhören. Nachm. 12:55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1:00 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2:15 Uhr: Börsenbericht. Nachm. 4:30 bis 6 Uhr: Unterhaltungsmusik. Abends 7:30 Uhr: Vortrag. „Das besetzte Gebiet“. 1. Vortrag: „Das Ruhrgebiet“ (Herr Reichsminister des Innern Dr. Jarroz). 8:30 Uhr: Operetten-Abend. Mitwirkende: Elise Jülich de Vogt; Bernhard Bötel vom Deutschen Opernhaus, Charlottenburg; Eduard Kandi vom Deutschen Opernhaus, Charlottenburg; Konzertmeister Meier-Wiacko (Violine); Hermann Hopf (Violoncello); am Flügel: Kapellmeister Otto Ursack. 9:30 bis 11:30 Uhr: Tanzmusik.

Aus der Partei.

Unter dem Titel „Die Sozialdemokratie im Frankfurter Rathaus“ veröffentlicht die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion von Frankfurt a. M. einen Tätigkeitsbericht für die Jahre 1919 bis 1924. Der Bericht ist erschienen im Verlag Uniondruckerei und Verlagsgesellschaft GmbH. Bei dem besagten Wertungen Wangel an aktueller sozialistischer Literatur für Kommunalpolitik ist der Bericht zweifellos auch für die Genossen in anderen Orten von Interesse. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wahlkampf wird er mandem Kommunalpolitiker interessierten Genossen sicher gute Dienste leisten. Der Tätigkeitsbericht ist nach Materien geordnet und schildert die Stellungnahme der Fraktion zu fast allen wichtigen kommunalpolitischen Problemen. Im Anhang ist das Gesetz über die vorläufige Regelung der Gemeindefragen zum Ausdruck gebracht.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

1. Kreis Wedding. Die erweiterte Kreisvorstandsversammlung findet wegen der allgemeinen Funktionärsferien am Donnerstag abends 7 Uhr an bekannter Stelle statt.
2. Kreis Prenzlauerberg. Die heute (Donnerstag) stattfindende Kreismitgliederversammlung beginnt bereits um 7 Uhr, da vor dem Beginn des Genossen nach die Wahlfrist für die Reichstagswahl besprochen und beschlossen werden muß. Alle Genossen müssen pünktlich erscheinen. — Kreisvorsitzung im Arbeiterwohnheim und Rinderberg. Wahlkreisleiterung Freitag, den 21. März, pünktlich 8 Uhr, bei Hienhofen, Hienhofen 74. Gde Hienhofen. 1. Vortrag des Genossen Dr. Hienhofen über „Wohlfahrt und Sozialdemokratie“. 2. Aussprache. Alle in der Wahlkreisleiterung und in der Gemeindeleiterung müssen erscheinen. Julestärker willkommen. Die Obleute der Wahlkreisleiterung teilen sich pünktlich 7 Uhr zu einer Besprechung.
3. Kreis Tiergarten. Die Parteigruppen werden auf den Vortrag des Genossen Hienhofen aufmerksam gemacht, der am Freitag, den 21. März, 7 Uhr, im Jugendheim, Rindbergstr. 4, stattfinden.
4. Kreis Prenzlauerberg. Freitag, den 21. März, 7 Uhr, erweiterte Kreisvorstandsvorsitzung bei Rindberg, Hienhofen 74. Wichtig: Tagesordnung.
5. Kreis Charlottenburg. Die Genossen werden auf den Vortrag des Genossen Hienhofen aufmerksam gemacht, der am Freitag, den 21. März, im Jugendheim Rindbergstr. 4 stattfinden.
6. Kreis Hienhofen. Kreisvorsitzung Freitag, den 21. März, 7 Uhr, in der Bibliothek, Reichstr. 28. Besprechung sämtlicher Kreisvorsitzungen sämtlicher Parteigruppen. Vortrag des Genossen Hienhofen: „Die Wahlkreisleiterung der Genossen im 17. Kreis“. Die Obleute der Abteilungen müssen hierzu erscheinen. Bitte mitbringen.
7. Kreis Hienhofen. Sonnabend, den 22. März, 7 Uhr, bei Hienhofen, Hienhofen 74. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes, der Kreisvorsitzungen und der Abteilungsleiter der Parteigruppen. — Sitzung, Abteilungsleiter: Hienhofen, den 22. März, im Hienhofen-Haus, Hienhofen 74. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes, der Kreisvorsitzungen und der Abteilungsleiter der Parteigruppen. Es wird gebeten, diesen Tag freizubehalten und schon recht frühzeitig zu erscheinen.
8. Kreis Prenzlauerberg. Freitag, den 21. März, abends 8 1/2 Uhr, im Rindberg, Rindbergstr. 4. Sitzung der Arbeitergemeinschaft Hienhofen. Tagesordnung: 1. Die internationale Erziehungsinferenz in Hannover. 2. Die Rinderbergbewegung. Referent: Genosse Schuler und Hienhofen. 3. Der Schulklub in Berlin.

Heute, Donnerstag, den 20. März:

1. 11. 1/2 Uhr, Charlottenburg. 1 Uhr Funktionärsferien bei Genossen Lange, Spies, Hienhofen 16-18.
2. 11. 1/2 Uhr, Prenzlauerberg. Wegen der Funktionärsferien findet die Abteilungsleiterung heute 7 1/2 Uhr bei Wolf, Reiter-Hienhofen-Str. 173, statt.
3. 11. 1/2 Uhr, Hienhofen. 7 1/2 Uhr Vortragsabend beim Genossen Hoffmann.
4. 11. 1/2 Uhr, Rindberg. 7 1/2 Uhr Mittlere Versammlung im Hienhofen, Hienhofen 74. Thema: „Die kommenden Reichstagswahlen“. Referent: Genosse Hienhofen, Rindbergstr. 4, S. 2.
5. 11. 1/2 Uhr, Hienhofen. Gruppe Hienhofen 74. Vortrag in der Sozialen Arbeitergemeinschaft, am Ostbahnhof 11, über „Leistung und die Arbeiterbewegung“. Referent: Kurt Hienhofen. Gruppe Hienhofen: Beginn der Parteigruppenarbeit heute abends 7 1/2 Uhr im Jugendheim Rindbergstr. 4. Eingang: Hienhofen 74. Vortrag: „Nationalismus und Sozialismus“.

Morgen, Freitag, den 21. März:

1. 11. 1/2 Uhr bei Rindberg, Rindbergstr. 4, gemeinsame Sitzung des Vorstandes und der Wahlkommission.
2. 11. 1/2 Uhr Funktionärsferien bei Genossen Hoffmann, Rindbergstr. 4.
3. 11. 1/2 Uhr wichtige Funktionärsferien bei Hienhofen, Rindbergstr. 4.
4. 11. 1/2 Uhr im Rindberg, Rindbergstr. 4. Mittlere Versammlung der Genossen Hienhofen.
5. 11. 1/2 Uhr im Rindberg, Rindbergstr. 4. Mittlere Versammlung der Genossen Hienhofen. 7 1/2 Uhr bei Rindberg, Rindbergstr. 4. Mittlere Versammlung der Genossen Hienhofen. 7 1/2 Uhr bei Rindberg, Rindbergstr. 4. Mittlere Versammlung der Genossen Hienhofen.

Frauenveranstaltungen am Freitag, den 21. März:

1. 11. 1/2 Uhr in Hienhofen, Schulstraße Rindbergstr. 4. Kreisfrauenabend. Vortrag der Genossin Hienhofen, Hienhofen 74.
2. 11. 1/2 Uhr bei Schul, Rindbergstr. 4, Hienhofen.
3. 11. 1/2 Uhr. Die für Mittwoch angelegte Verhandlung findet bei Funktionärsferien am Freitag, den 21. März, an der bekannten Stelle statt.

Storbefehl der Groß-Berliner Partei-Organisation

11. 1/2 Uhr. Genosse Karl Wende ist verstorben. Die Einäscherung findet am Freitag nachmittags 4 1/2 Uhr im Krematorium Baumgartenweg statt. Regere Beteiligung der Genossen ist sehr erwünscht.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Donnerstag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr:

Wahlkreisleiter Hienhofen, Berliner Str. 1. Diskussion: „Wie bauen wir unsere Gruppe auf?“ — Rindbergstr. 4: Diskussion: „Wohlfahrt“, Rindbergstr. 4. Diskussion: „National und international“.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Verein der Arbeiter der Hienhofen, Hienhofen 74. Vortrag am Donnerstag, den 20. März, abends 7 1/2 Uhr. Mittlere Versammlung in der Rindbergstr. 4. Diskussion: „Wohlfahrt“, Rindbergstr. 4. Diskussion: „National und international“.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Kreditbüro Wenders, Berlin, Rindbergstr. 16 (Inhaber Gundenmann), bezieht heute sein monatliches Geschäftsabkommen.



Diese Marke

Johni einen Versuch.
In der 2. & 3. Preisfrage ist sie entschieden ein Fall für sich. Urteilen Sie selbst!

Kleine Massary 2.8

Wirtschaft

Der Reichsindex für die Lebenshaltung. (1913/14 - 1)

7. Januar	1,13
14. "	1,11
21. "	1,08
28. "	1,08
4. Februar	1,04
11. "	1,03
18. "	1,04
25. "	1,05
3. März	1,06
10. "	1,06
17. "	1,07

Steigerung gegen die Vorwoche 0,9 Proz.

Auch die Großhandelspreise steigen.

Die auf den Stichtag des 18. März berechnete Großhandelsindex der des Reichsindex hat sich unter dem Einfluss anziehender Preise der Getreidearten und der Legum- und Halbstoffe gegenüber dem Stande vom 11. März (119,8) um 1,3 Proz. auf 121,4 gehoben. Von den Hauptgruppen stiegen die Lebensmittel im Großhandel von 105,4 auf 107,4 oder um 1,9 Proz., davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln um 83,6 auf 86,7 oder um 3,7 Proz., ferner die Industriestoffe von 145,9 auf 147,4 oder um 0,9 Proz., davon die Gruppe Kohle und Eisen mit 137,7 unverändert, die Industriewaren von 107,5 auf 109,1 oder um 1,5 Proz., an die Einfuhrwaren von 181,6 auf 182,7 oder um 0,6 Proz.

Die Steuereinnahmen des Reiches im Februar.

Der Nachweis über die Reichseinnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben im Monat Februar ist deshalb besonders interessant, weil in ihm bereits die Wirkung der ersten beiden Steuer- notverordnungen wenigstens zu einem großen Teile in Erscheinung treten sollte. Um so bedeutsamer ist es, wenn diese Lieber- sichten von vornherein durch die Mitteilung entwertet wird, daß die Angaben einer Anzahl Klassen fehlen. Aber auch so zeigt die Lieber- sichten alle Merkmale der Steuerpolitik eines Reichskabinetts, das die Steuerkraft der breiten Masse viel größer annimmt, als sie tatsächlich ist, und sie auf das Stärkste ausnützt, während sie eine ebenso liebevolle Schonung für die viel größere Steuerkraft des Besitzes übrig hat.

Der Monat Februar brachte insgesamt rund 418 Millionen Goldmark an Einnahmen steuerlicher Art. Der Hauptposten wird gestellt von der Einkommensteuer, die insgesamt rund 130 Mil- lionen Goldmark, also fast ein Drittel, einbrachte, und zwar 63,9 Millionen auf dem Wege des Lohnabzuges und 66,5 Millionen von den übrigen Steuerzahlern. Die hohen Einkommen schneiden also diesmal in der Steuerstatistik etwas günstiger ab als die Lohn- abzüge. Es wäre jedoch verfehlt, wollte man daraus auf besonders freundliche Vorkennten des Besitzes schließen. Der gegenwärtige Winder- ertrag der Lohnsteuer ist in der Hauptsache eine Folge der Wirt- schaftskrise, die das Arbeitseinkommen und damit auch das dem Lohnabzug unterliegende Einkommen außerordentlich vermin- dert hat. Das Gesamteinkommen an Einkommensteuern in der Zeit vom 1. April 1923 bis Ende Februar 1924 verteilt sich folgendermaßen: 181,88 Millionen Goldmark wurden

aus Schwabingen, 160,2 Millionen Goldmark von den übrigen Steuerzahlern heringeholt, daraus ergibt sich klar und deutlich, daß die Hauptlast der Einkommensteuer von den am wenig- sten Zahlungsfähigen bestritten wurde.

Die nächstwichtigste Einnahmequelle des Reiches stellt die Umsatzsteuer dar, die die breite Masse bei jedem Waren- kauf zu entrichten hat; sie erbrachte nicht weniger als 103 Mil- lionen Goldmark, also ein rundes Viertel. Vergleicht man damit den Ertrag sämtlicher einmaligen Steuern, die dem Besitz aufgeschloß wurden und die im Monat Februar ganze 28,1 Millionen Goldmark einbrachten, so tritt schon aus dieser Gegenüberstellung die schonende Behandlung des Besitzes deutlich genug hervor.

Weitere wichtige Steuerquellen sind die Börsenumsatz- steuer, die im Februar 30 Millionen Mark einbrachte und die Körperschaftsteuer, die 27 Millionen Goldmark ergab. Der Ertrag beider Steuern ist aber noch nicht so groß wie das Auf- kommen an Zöllen und Verbrauchssteuern. Von diesen gingen 63 Millionen Goldmark ein, und zwar in der Hauptsache aus den Zöllen, die 15,9, aus der Tabaksteuer, die 15,55, aus der Bier- steuer, die 9,4, aus dem Branntweinmonopol, das 7,7, und aus der Zuckersteuer, die 7,35 Millionen Goldmark erbrachte. Auch hier tritt also deutlich hervor, daß diejenigen indirekten Abgaben, die unter gewissen Voraussetzungen den Besitz belasten könnten, in der Regel aber auf den Konsum abgewälzt werden, immer noch weniger an Einnahmen ergaben, als die von vornherein die breite Masse be-

lastenden Steuern. Die Kohlensteuer, die noch vor einem halben Jahre zu den wichtigsten Einnahmequellen des Reiches ge- hörte, brachte im letzten Monat noch einige Rückstände herein, ist jetzt jedoch aufgehoben und erscheint nur noch höchstens halber im Reichshaushalt. Die Kohle steht aber trotz der niedrigen Löhne und trotz der Verlängerung der Arbeitszeit höher im Preise als vor dem Kriege. Die verbilligende Wirkung des Abbaues der Kohlensteuer war also höchst beschränkt.

Aus der Brotverforgungsabgabe sind im Februar 6 Millionen Goldmark eingegangen, etwa ebensoviel wie aus der erhöhten Umsatzsteuer, der sogenannten Auguststeuer. Die laufende Ver- mögenssteuer hat im Februar zum erstenmal größere Beträge (8,9 Millionen Goldmark) eingebracht. Für eine ganze Reihe von anderen Steuern ist eine ernsthafteste Kritik sehr schwierig, weil ihr Ertrag offenkundig durch das Ausbleiben von Meldungen oder durch andere technische Momente nicht genau feststeht. Das Gesamtbild jedoch ergibt ganz zweifellos die starke Be- lastung der Verbraucher und der Arbeitskraft mit Steuern, und dieses Bild wird sich noch deutlicher ausprägen, wenn die dritte Steuerreform mit ihrer rigorosen Kreissteuer in Kraft tritt.

Der Rückgang der deutschen Kohlenproduktion.

Für den Umfang der deutschen Kohlenproduktion im Jahre 1923 liegen jetzt die endgültigen amtlichen Zahlen vor. Sie ergeben eine katastrophale Einschränkung der Steinkohlen- produktion gegenüber dem Vorjahre. Das ist eine Folge des Einflusses der Franzosen in das Ruhrgebiet. In Deutschland inner- halb seiner heutigen Grenzen wurden gefördert (in Tonnen):

	1923	1922	1918
Steinkohlen	62 224 855	119 144 822	140 768 158
Braunkohlen	118 248 735	187 072 707	87 226 070
Koks	12 708 023	29 118 070	31 667 515
Breitholz	1 724 743	6 457 618	6 490 300
Breitholz	26 856 111	29 466 149	21 976 744

Der Rückgang der Kohlenförderung, der besonders trotz der Steinkohlen und bei Koks autage tritt, in geringem Maße aber auch bei Braunkohlen und Koks in der Vergangenheit war, hätte zu einem Zusammenbruch der deutschen Kohlenversorgung führen müssen, wenn nicht infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise der Industrieverbrauch und gleichzeitig infolge der Schwächung der Kaufkraft der breiten Masse auch der Hausbrandverbrauch zu- sammengeschrumpft wäre.

Preisnotierungen für Nahrungsmittel.

Durchschnittspreis in Goldmark des Lebensmittel-Einzelhandels je Zentner frei Haus Berlin.

Gerstengraupen, lose	16,90 - 17,25	Malzkeflee, gepackt	23,00 - 25,00
Gerstengraupen, lose	16,90 - 17,25	Röstekeflee, lose	16,00 - 17,00
Hafergrütze, lose	15,75 - 16,00	Kakao festarm	100,00 - 125,00
Hafergrütze, lose	16,00 - 16,50	Kakao, leicht entölt	13,00 - 183,00
Ro-gemehl 01	12,75 - 14,00	Tee, Souchong, gepackt	350,00 - 420,00
Weizenmehl	15,00 - 18,00	Tee, indischer, gepackt	420,00 - 475,00
7 % Weizenmehl	14,50 - 16,00	Inlandszucker basis me	48,00 - 42,50
Weizen-Auszugmehl	11,00 - 11,50	Inlandszucker Raffinade	42,50 - 44,50
Speisebrenn, Viktoria	19,00 - 22,75	Zucker Würfel	40,00 - 48,00
Speisebrenn, kleine	14,00 - 17,00	Kunsthonig	40,00 - 45,00
Bohnen, weiße, Perl	20,25 - 24,00	Zuckerarup hell in Eim	49,00 -
Langbohnen, handverie	2,00 - 3,50	Speisearup dunk in Eim	33,00 - 35,00
Linsen, kleine	26,00 - 35,00	Marmelade Emfr. Erab	108,00 - 130,00
Linsen, mittel	26,50 - 42,00	Warmeide Vierfrucht	40,00 - 55,00
Linsen, große	43,00 - 49,50	Pflaumenmus in Eimern	46,00 - 50,00
Kartoffelmehl	16,00 - 18,00	Stensalz, lose	2,40 - 4,00
Makkaroni	40,00 - 45,00	Siedesalz lose	4,20 - 4,50
Makkaronimehl	37,00 - 38,50	Bratenschmalz in Tierces	68,00 -
Schnitznudeln, lose	21,00 - 25,00	Bratenschmalz in Kübeln	70,00 -
Bruchreis	15,25 - 17,50	Purelard in Tierces	67,00 -
Ravenn Reis	17,00 - 19,50	Purelard in Kübeln	68,00 -
Tafelreis, glasirt, Patna	27,00 - 31,00	Speisetalg in Packung	46,00 - 50,00
Tafelreis, Java	31,00 - 36,00	Speisetalg in Kübeln	46,00 - 49,00
Risinpflanz, amerik	110,00 - 120,00	Margarine, Handelam. I	56,00 -
Getr. Pflaumen 00/100	43,00 - 45,00	desgl II	48,00 - 52,00
Pflaumen, entsteint	51,00 - 60,00	Margarine, Spezialm. I	76,00 -
Cel. Pflaumen 40/50	80,00 - 85,00	desgl II	60,00 - 65,00
Rosinen in Klagen, Candia	75,00 - 95,00	Molkereibutter I, Fassern	205,00 -
Sultaninen Caraburnu	85,00 - 95,00	Molkereibutter in Pack	210,00 -
Korinthin, choice	80,00 - 85,00	Landbutter in Fassern	173,00 -
Mandeln, süße Bari	145,00 - 160,00	Landbutter in Packungen	150,00 -
Mandeln, bittere Bari	125,00 - 150,00	Auslandbutter	205,00 - 210,00
Zimt (Cassia)	110,00 - 120,00	Corned beef 12 1/2 lbs p. K.	35,00 - 36,00
Kümmel, holländischer	135,00 - 165,00	Speck, gesalzen, fest	62,00 - 66,00
Schwarzer Pfeffer sinesap	95,00 - 100,00	Quarkkäse	40,00 - 50,00
Weißer Pfeffer	130,00 - 140,00	Quarkkäse	35,00 - 50,00
Rohkaffee Brasil	180,00 - 215,00	Illuiter Käse, vollfest	115,00 - 125,00
Rohkaffee Zentralamerika	200,00 - 200,00	Aust. ungeruch. Condens-	
Rohkaffee Brasil	240,00 - 270,00	milch 40/16	23,00 - 25,00
Rohkaffee Zentralam.	315,00 - 408,00	Inländische desgl. 40/12	18,00 - 19,00
		int. ger. Condensm. 40/14	28,00 - 29,50

Heutige Umrechnungszahl 1000 Milliarden.

Größte Spez.-Fabrik

Bettwäsche

Diese Woche: Aufsehenerregende Angebote!

Nehmen Sie die Gelegenheit wahr! Sie verdienen hierdurch enormes Geld!

Bettbezüge aus gutem Linn. 180x240	7,20	Ein Paar Handtücher einzeln, prima Ware	50 Pz.
Kissenbezüge aus gutem Linn. 60x90	2,00	Damenhemd aus feinst. reich. Stoffen	2,00
Bettlaken a. prima Hem- tonch. ohne Naht. 160x210	4,00	Beinkleid aus feinst. Stoffen	2,00
Bettlaken aus prima Dewia. 140x210	5,00	Prinzeßbröcke mit brei- tem Rückenteil	6,00
Jacquard-Handtuch aus gutem Halblein. 40x100	95 Pz.	Riesige Auswahl in Gartendecken und Kucheltellendecken	
Gerstenkorn-Hand- tuch mit roter Kante. 45x100	50 Pz.	Tischtücher prima Zele- linn. 130 x 100	7,00
Dreiländertuch halt- bare Qual. in reiner Leinw. 40x100	85 Pz.	Servietten Zelelinn. 30 x 36	1,00

Tafeldecken in Halblein und Halbwolle für 2-24 Personen in allerhöchster Qualität. Kaffeetisch und Decken in entzückenden Ausführungen. - Fotierhandtücher, Bed- laken u. Damentücher sehr preiswert! - Dessertdecken und Steppdecken liebevoll bilig.

Größe kurzweil - Kucheltische verholzt - Feinmechanisch verarbeitete Metall- Hotels, Anstalten usw. Extra-Rabatt!

Stumpe Jäger

Kottbuser Damm 73 Landsberger Straße 88 Dresdener Straße 33
(Nähe Hermannsplatz) (3 Min. von Alexanderplatz) (Nähe Prinzessstraße)

Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 37 (Nähe Bismarckstr.)

Geöffnet von 9-7 Uhr

Staats-Theater

Opernhaus 7 Uhr: Bohème

Opernhaus am Königsplatz 8 1/2 Uhr: Der fliegende Holländer

Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: Minna von Barnheim

Schiller-Theater 7 1/2 Uhr: Stiftungstest

Deutsch-Theater 7 1/2 Uhr: Dantons Tod

Kammeroper 8 Uhr: Palmes oder: Der Gebrückte

Theater L. d. Königsplatz 8 1/2 Uhr: Wenn der neue Welt blickt

Komödienhaus 7 1/2 Uhr: Zwei um eine Berliner Theater 7 30 U.: Das Weib im Purpur

Theater am Nollendorfsplatz 8 1/2 Uhr: Gastspiel Fritz Massary

8 1/2 U. zum 1. Mal Die Parol d. Cleopatra

Musik v. O. Strauß

Prinz Massary Hans Albers

Residenz-Theat. 7 1/2 Uhr: Die junge Welt

8 1/2 Uhr: Komöd. v. Wedekind

Varieté-Spielplan auch gesteuert!

Volkstheater 7 1/2 Uhr: OSTERN

Lessing-Th. 8 1/2 Uhr: Was ihr wollt

Freit. bis Sonntag 7 1/2 Uhr: Wie es euch gefällt

Deut. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr: Señora

Kleines Theater 7 1/2 Uhr: Die Gegenkandidaten

Kombi-c-v L. Poldi

Trianon-Theater 7 1/2 Uhr: Die nackte Tänzerin

Lustsp. v. H. Lothar

Nomische Oper 8 1/2 Uhr: Die große Revue des Kontinents

Die Welt ohne Schleier

Walhalla Theater Weinbergsweg

15 Wett-attraktionen

SOVA täglich 8 Uhr ein ausgezeichnetes VARIÉTÉ-Programm

FREIBURGER VOLKSPASSION IN BERLIN

Große Deutsche Passions Festspiele

unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des bekannten Christus Darsteller G. U. Fabnacht aus Bayern

Ab 2-21 April 1924

18jährig Beginn 7 30

Ausserdem am 10. April 1924 (Mittwoch) 2000 Mitwirkende

Halbesorfer Platz am 2. Man der Leipziger, Berl. a. B., Theaterplatz, Mitteldeutsches Schauspielhaus

AUSSTELLUNGSHALLEN AM KAISERDAMM

WIEN - BERLIN

Unterhaltungs-Varieté

Täglich 8 1/2 Uhr Jägerstr. 63a Täglich 8 1/2 Uhr

Das größte Programm!

Geschwister Severus

3 Cartellus / Harry Allista

Alexander Schaffer

und weitere 6 Schläger

Sonntags- u. Nachmittags-Vorstellg.

Die bekannteste warme u. kalte Küche

Rose-Theater 7 1/2 Uhr: Goldschmieds Töchterlein

Folies Caprice 8 1/2 Uhr: Die Beine einer schönen Frau

Zwischen 12 u. 1

Hecht 7 1/2 Uhr: Teldehew-Produktion

Zigaretten, Zigarren, Tabak billig

Lindenstr. 81

Apollo-Theater

Täglich 7 1/2 Uhr

Die Abenteuerin

Stützberg, Becking, Carl Hiller von

Stützberg, Becking, Carl Hiller von

Singakademie, Sonntag, 23. März, 4 Uhr:

I. KONZERT

Privat-Singschule

Dir. W. Hasting

Erlos 1, 2, 3 N. bei 1/2 u. 1/4, 1/2, 1/4

Neu renoviert!

Ettablissement Café Zielka

Preussenstr. 66, Ecke Leipziger Str. in beiden Hälften

Dr. Kantorowicz u. Margaretenowa

Varieté-Kabarett

24 Uhr läßt man sich 7 1/2 Uhr

Das Programm der Ereignisse:

Die beiden Fürsten des Humors

Paul Willy Beckers Präfer

mit dem weltberühmten Hofsta- Fr. v. v. v.

4 1/2 Uhr: täglich 4 1/2 Uhr

Große Jubiläumsvorstellung

mit Paul Beckers und Fr. v. v.

4 silberne Medaillen

Trabrennen Mariendorf

Donnerstag, den 20. März

2 Uhr

Theater, Lichtspiele usw. siehe auch nächste Seite!

Orientalische Zigaretten

zu 14, 15 1/2 pro Mill

Alle Bänderole

L. Böhm

W 9, Köthener Str. 46

am Potsdamer Platz

JUMPER WOLLE

für Mäntel, Strick- wolle, alle Sorten, Wollvertrieb Alle Jahrest. 10 000

Besonders wirksam sind die kleinen Anzeigen in der Gesamt-Anlage billig!

des Vorwärts und trotzdem

Theater, Lichtspiele usw.

Täglich 9 Uhr: Kammer-Oper

Lüchow str. 11.

Regie: Dr. Gustav Dreyer - Mus. Leit.: Dr. Ludwig Str.

Täglich wechselnder Spielplan!

Central-Theater

Direktion: Karl Heinz Wolff

Alte Jakobstr. 30-32 (alte Spinnerei)

Täglich 8 Uhr

Der dumme August

Musik von Rud. Gläler

Lichtbilder für Fahrkarten

festest billigst

Alexander-Photographie

Alexanderstraße

dreihundertdreißig (Laden).

Th. L. Adm. v. d. Post
 Allabendlich 7 1/2 Uhr
Drunter und drüber
 Deutsch Opernhaus
 7 Uhr: AIDA
 Schreyer, Grawitz,
 Silens, Syder,
 Lötzinger, Lohr

Intimes Theater
 S: Der Hinduprinz
 Der Schrei u. w.

Metropol-Theater
 7 1/2 Uhr: Karneval
 der Liebe
 Mit: Lutz, Ella Fény,
 Ma. Jara, Franz Schwanke,
 Fritz Welsch, C. Schellhorn

Neues Theater a. Zoo
 7 1/2 Uhr:
LILLY FLOHR in
 Meine Tochter Otto

Neues Volkstheater
 Die Kinokönigin

Thalia-Theater
 7 1/2 Uhr: Praxigita
 Martha Serak
 Alwin v. Ritterheim

Theater J. Sauerbruch
 7 1/2 Uhr: Das Radiomodel
 Operette v. P. We. et
 Krumpholtz, Kreis, v. Bismarck,
 Baum, Fischer, Franz, Kroll

Wallner-Theater
 7 1/2 Uhr: Mad. Puarao

Lustspielhaus
 Der Liebestrank

Casino-Theater
 Lothringer Str. 27.
 8 1/2 Uhr: Tante Selma
 Volkstümlich. Preise
 von 30 Pf. bis 1 u. 2 M.
 Tägl. 8 Uhr
 Der Verlobte: Die
 Kall v. Steinhof

Reichshallen-Theater
 Taglich 4 Uhr,
 Sonntag nachm. 3 Uhr

**Stettiner
Sänger**
 Komponisten im Olymp
 Dönhoff-Breitl
 Anfang 8 Uhr
 Jeden 1. u. 16. neues
 Programm!

**Theater am
Kottbuser Tor**
 Tägl. 8 u. 10 Uhr
 10. Sonntag nachm. 3 Uhr
Elise-Sänger
 neuer Besetzung
 Der Sonnenruf
 An dem Programm mit
Otto Reutter

Nerven-
 Narube Salu-
 ologie wird
 bedoben durch
 „Naldrament“,
 die natürl. die
 Wirtigkeit zur
 Beseitigung der
 Nerven.
 R. 600. In Apo-
 theken, auch bei
 Otto Reutter, Berlin
 10. Köpenickerstr. 4

NTAUB-
Pianos
 zur
Miete
 Ausbacher Str. 1,
 10. Köpenickerstr.



Es reicht

einzel, wie gering der Wochenlohn ist,
 um eines dieser hervorragend schönen
 Kleidungsstücke kaufen zu können.
 Unsere
niedrigen Preise
 geben Ihrem Einkommen
erhöhten Wert!

Sehr spart
Tuch-Mantel
 mit ganz interessanter
 Trassenverzierung, mod.
 Kragen und Seitenschloß

nur **32⁰⁰**

Flotte
Sport-Kostüm
 aus dem praktischen Dono-
 galstoff, sportmäßig verar-
 beitet, Jacke ganz gefüttert

nur **29⁰⁰**

Hübscher
Donegal-Mantel
 sehr feine Verarbeitung
 mit sparter Blinden-
 garnierung

nur **12⁵⁰**

Katzenfell
Cheviot-Kleid
 mit hübscher buntdarbi-
 gter Schärpe und dem selbst-
 verständlichen Bindegurt

nur **9⁷⁵**



Königs'r. 33
 Am Bahnhof Alexanderpl.
Chaussees'r. 113
 beim Stettiner Bahnhof
 (Untergrundbahnstation)

Schrittliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Am 16. März verstarb nach schwerem
 Leib in meine liebe Frau und gute
 Zante, Frau
Helene Mars geb.
 Lange
 Im Ramen der Hinterbliebenen
 Der trauernde Gatte **Karl Mars**
 Leipzig
 Die Einäscherung findet am Sonn-
 abend, den 22. März, mittags 12 1/2 Uhr,
 in Krematorium Friedrichstraße statt

Allgemeine Ortsrentenkasse
Berlin-Pankow.
Befreiungsmachung.
 Kündigung des Mahngebührentarifs!
 Ein Mahngebühren werden die im Tarif
 zur Berechnung vom 15. November 1919
 bez. das Ermäßigungsangehörigen
 wegen Verzögerung von Geldbeträgen je-
 der ruten Beträge erhoben.
 Diese Kündigung tritt nach erfolgter
 Genehmigung durch das Verwaltungs-
 amt der Stadt Berlin mit dem Tage der
 Veröffentlichung in Kraft.
 Berlin - Pankow, am 26. Februar 1924.
Der Vorstand,
C. Götz, Vorsitzender.

Genehmigt gemäß § 21 II R.-O.
 Berlin, den 12. März 1924.
 Verwaltungsamt der Stadt Berlin.
 (Sanzitätsk.)

(L. 5)
84. Dr. Meyer.
 Berlin-Pankow, 16. März 1924.
Der Vorstand,
C. Götz, Vorsitzender.

**Umsinnig
Lohnt**
 Bild, Er-
 offer, Bilden
 schwinden sehr schnell, wenn
 man abends den Schweiß von Zucker's
 Patent-Medizin-Salbe einträgt
 und mit Zucker-Creme nachträgt.
 Gebräuterte Wirkung, von Kranken
 bestätigt. In allen Apotheken, Droge-
 rien, Parfümerie- u. Reiseartikel-
 Geschäften.

Verkäufe
 Nähmaschinen extra billige Preise.
 Fabrik neuer Maschinen erhaltener
 Robustheit. Gelegenheitskäufe wenig
 gebrauchter Maschinen mit voller Ga-
 rantie. Eigene Reparaturwerkstatt.
 Fischer, Potsdamerstraße 108.

**Kaumann-Nähmaschinen für Hausge-
 brauch und Gewerbe. Teilzahlung. Re-
 paratur-Werkstatt für alle Systeme.**
 Emil Holthaus, S. m. b. H., Fried-
 richstraße 55, Berlin 100.

**Eigene Köcherei und transportable
 Kochherde billig im Ofenofen, Char-
 lottenburg, Dönhofsstraße 58, am Wil-
 helmplatz, Wilhelm 2000.**

**Kochherde, erster Schöfher und
 weiterer Fabrikat, besond. in Cham-
 pagnonbaustoffmaterial, Tüpfelplatten,
 Ehem, Rollen, Ofenrohr, Stoffkissen,
 Kochplatten, sowie sämtliche Küch-
 enmaterialien billig im Ofenofen, Char-
 lottenburg, Dönhofsstraße 58, am Wil-
 helmplatz, Wilhelm 2000.**

**Küchengeräte für Neubauten, Aus-
 bauten, Stellungen, Bilden und Privat-
 sowie Reparaturen über mehrere Jahre
 und aus der Ofenofen, Charlotten-
 burg, Dönhofsstraße 58, am Wil-
 helmplatz, Wilhelm 2000.**

**Küchengeräte, transportable und feh-
 lerbefrei, billig im Ofenofen, Char-
 lottenburg, Dönhofsstraße 58, Wilhelm
 2000.**

**Schwämme, Bettdecken, Rahmen-
 stühle, preiswert, Kammern, Säuger,
 Kleiderstoffe nur 71, Hof, Klein-
 Sitten.**

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
 Kleiderstoffe meiner Abteilung
 wenig getragener Jacketts, Hood, Smo-
 king, Cutanades zu niedrigen Preisen.
 Große Auswahl neuer Herrenanzüge
 von 18 Mark an. Teilzahlung ge-
 wohnt. Monatsratenzahlung. Braun-
 schweigstraße 41, am Rosenhofer Tor.

Verkauf von Gefäßkochen-Anlagen
 Brunnenstraße 4.

**Wassermühle, Reparaturen, Weiden-
 besenstraße 7.**

Reichhaus Spiegel, Chausseestraße 7,
 verkauft erhaltene Tische und Mä-
 joren von 25,- bis 120,-, Spiegel
 von 50,- bis 100,-, Sport-
 pelze 60,-, Gehpelze 100,- an.
 Ganzes Warenlager, Garantie, be-
 sonderst billig. Rente Bombardier.

**Reichhaus Kleiderstraße 3 (Hofisches
 Tor) verkauft sportliche erhaltene
 Herrenanzüge, Hüter, Kollennmäntel,
 Gelegenheitskleider, Sportpelze, Ge-
 hepelze, Bekleidungsstücke in Sport-
 pelze, Bekleidungsstücke, Schuhe,
 Hüte oder Art. Keine Kommodore.**

Reichhaus Bekleidungsstücke 405,
 nahe
 Dönhofsplatz, verkauft in seinen
 Verkaufsstellen maßlich bereitete An-
 züge von 15 Mark an. Kollennmäntel
 von 12 an, Cutanades 15 an, Hüte oder
 Art 12 an. Gelegenheitskleider in Sport-
 pelze, Gehpelze, Bekleidungsstücke
 keine Kommodore.

**Kaffee-Gordinnensätze ab Montag,
 den 17., bis Sonntag, den 22. März:**
 Gordinnensätze Meter von 0,65, 0,95,
 1,25, 1,55, 1,85, 2,15, 2,45, 2,75,
 3,05, 3,35, 3,65, 3,95, 4,25, 4,55,
 4,85, 5,15, 5,45, 5,75, 6,05, 6,35,
 6,65, 6,95, 7,25, 7,55, 7,85, 8,15,
 8,45, 8,75, 9,05, 9,35, 9,65, 9,95,
 10,25, 10,55, 10,85, 11,15, 11,45,
 11,75, 12,05, 12,35, 12,65, 12,95,
 13,25, 13,55, 13,85, 14,15, 14,45,
 14,75, 15,05, 15,35, 15,65, 15,95,
 16,25, 16,55, 16,85, 17,15, 17,45,
 17,75, 18,05, 18,35, 18,65, 18,95,
 19,25, 19,55, 19,85, 20,15, 20,45,
 20,75, 21,05, 21,35, 21,65, 21,95,
 22,25, 22,55, 22,85, 23,15, 23,45,
 23,75, 24,05, 24,35, 24,65, 24,95,
 25,25, 25,55, 25,85, 26,15, 26,45,
 26,75, 27,05, 27,35, 27,65, 27,95,
 28,25, 28,55, 28,85, 29,15, 29,45,
 29,75, 30,05, 30,35, 30,65, 30,95,
 31,25, 31,55, 31,85, 32,15, 32,45,
 32,75, 33,05, 33,35, 33,65, 33,95,
 34,25, 34,55, 34,85, 35,15, 35,45,
 35,75, 36,05, 36,35, 36,65, 36,95,
 37,25, 37,55, 37,85, 38,15, 38,45,
 38,75, 39,05, 39,35, 39,65, 39,95,
 40,25, 40,55, 40,85, 41,15, 41,45,
 41,75, 42,05, 42,35, 42,65, 42,95,
 43,25, 43,55, 43,85, 44,15, 44,45,
 44,75, 45,05, 45,35, 45,65, 45,95,
 46,25, 46,55, 46,85, 47,15, 47,45,
 47,75, 48,05, 48,35, 48,65, 48,95,
 49,25, 49,55, 49,85, 50,15, 50,45,
 50,75, 51,05, 51,35, 51,65, 51,95,
 52,25, 52,55, 52,85, 53,15, 53,45,
 53,75, 54,05, 54,35, 54,65, 54,95,
 55,25, 55,55, 55,85, 56,15, 56,45,
 56,75, 57,05, 57,35, 57,65, 57,95,
 58,25, 58,55, 58,85, 59,15, 59,45,
 59,75, 60,05, 60,35, 60,65, 60,95,
 61,25, 61,55, 61,85, 62,15, 62,45,
 62,75, 63,05, 63,35, 63,65, 63,95,
 64,25, 64,55, 64,85, 65,15, 65,45,
 65,75, 66,05, 66,35, 66,65, 66,95,
 67,25, 67,55, 67,85, 68,15, 68,45,
 68,75, 69,05, 69,35, 69,65, 69,95,
 70,25, 70,55, 70,85, 71,15, 71,45,
 71,75, 72,05, 72,35, 72,65, 72,95,
 73,25, 73,55, 73,85, 74,15, 74,45,
 74,75, 75,05, 75,35, 75,65, 75,95,
 76,25, 76,55, 76,85, 77,15, 77,45,
 77,75, 78,05, 78,35, 78,65, 78,95,
 79,25, 79,55, 79,85, 80,15, 80,45,
 80,75, 81,05, 81,35, 81,65, 81,95,
 82,25, 82,55, 82,85, 83,15, 83,45,
 83,75, 84,05, 84,35, 84,65, 84,95,
 85,25, 85,55, 85,85, 86,15, 86,45,
 86,75, 87,05, 87,35, 87,65, 87,95,
 88,25, 88,55, 88,85, 89,15, 89,45,
 89,75, 90,05, 90,35, 90,65, 90,95,
 91,25, 91,55, 91,85, 92,15, 92,45,
 92,75, 93,05, 93,35, 93,65, 93,95,
 94,25, 94,55, 94,85, 95,15, 95,45,
 95,75, 96,05, 96,35, 96,65, 96,95,
 97,25, 97,55, 97,85, 98,15, 98,45,
 98,75, 99,05, 99,35, 99,65, 99,95,
 100,25, 100,55, 100,85, 101,15, 101,45,
 101,75, 102,05, 102,35, 102,65, 102,95,
 103,25, 103,55, 103,85, 104,15, 104,45,
 104,75, 105,05, 105,35, 105,65, 105,95,
 106,25, 106,55, 106,85, 107,15, 107,45,
 107,75, 108,05, 108,35, 108,65, 108,95,
 109,25, 109,55, 109,85, 110,15, 110,45,
 110,75, 111,05, 111,35, 111,65, 111,95,
 112,25, 112,55, 112,85, 113,15, 113,45,
 113,75, 114,05, 114,35, 114,65, 114,95,
 115,25, 115,55, 115,85, 116,15, 116,45,
 116,75, 117,05, 117,35, 117,65, 117,95,
 118,25, 118,55, 118,85, 119,15, 119,45,
 119,75, 120,05, 120,35, 120,65, 120,95,
 121,25, 121,55, 121,85, 122,15, 122,45,
 122,75, 123,05, 123,35, 123,65, 123,95,
 124,25, 124,55, 124,85, 125,15, 125,45,
 125,75, 126,05, 126,35, 126,65, 126,95,
 127,25, 127,55, 127,85, 128,15, 128,45,
 128,75, 129,05, 129,35, 129,65, 129,95,
 130,25, 130,55, 130,85, 131,15, 131,45,
 131,75, 132,05, 132,35, 132,65, 132,95,
 133,25, 133,55, 133,85, 134,15, 134,45,
 134,75, 135,05, 135,35, 135,65, 135,95,
 136,25, 136,55, 136,85, 137,15, 137,45,
 137,75, 138,05, 138,35, 138,65, 138,95,
 139,25, 139,55, 139,85, 140,15, 140,45,
 140,75, 141,05, 141,35, 141,65, 141,95,
 142,25, 142,55, 142,85, 143,15, 143,45,
 143,75, 144,05, 144,35, 144,65, 144,95,
 145,25, 145,55, 145,85, 146,15, 146,45,
 146,75, 147,05, 147,35, 147,65, 147,95,
 148,25, 148,55, 148,85, 149,15, 149,45,
 149,75, 150,05, 150,35, 150,65, 150,95,
 151,25, 151,55, 151,85, 152,15, 152,45,
 152,75, 153,05, 153,35, 153,65, 153,95,
 154,25, 154,55, 154,85, 155,15, 155,45,
 155,75, 156,05, 156,35, 156,65, 156,95,
 157,25, 157,55, 157,85, 158,15, 158,45,
 158,75, 159,05, 159,35, 159,65, 159,95,
 160,25, 160,55, 160,85, 161,15, 161,45,
 161,75, 162,05, 162,35, 162,65, 162,95,
 163,25, 163,55, 163,85, 164,15, 164,45,
 164,75, 165,05, 165,35, 165,65, 165,95,
 166,25, 166,55, 166,85, 167,15, 167,45,
 167,75, 168,05, 168,35, 168,65, 168,95,
 169,25, 169,55, 169,85, 170,15, 170,45,
 170,75, 171,05, 171,35, 171,65, 171,95,
 172,25, 172,55, 172,85, 173,15, 173,45,
 173,75, 174,05, 174,35, 174,65, 174,95,
 175,25, 175,55, 175,85, 176,15, 176,45,
 176,75, 177,05, 177,35, 177,65, 177,95,
 178,25, 178,55, 178,85, 179,15, 179,45,
 179,75, 180,05, 180,35, 180,65, 180,95,
 181,25, 181,55, 181,85, 182,15, 182,45,
 182,75, 183,05, 183,35, 183,65, 183,95,
 184,25, 184,55, 184,85, 185,15, 185,45,
 185,75, 186,05, 186,35, 186,65, 186,95,
 187,25, 187,55, 187,85, 188,15, 188,45,
 188,75, 189,05, 189,35, 189,65, 189,95,
 190,25, 190,55, 190,85, 191,15, 191,45,
 191,75, 192,05, 192,35, 192,65, 192,95,
 193,25, 193,55, 193,85, 194,15, 194,45,
 194,75, 195,05, 195,35, 195,65, 195,95,
 196,25, 196,55, 196,85, 197,15, 197,45,
 197,75, 198,05, 198,35, 198,65, 198,95,
 199,25, 199,55, 199,85, 200,15, 200,45,
 200,75, 201,05, 201,35, 201,65, 201,95,
 202,25, 202,55, 202,85, 203,15, 203,45,
 203,75, 204,05, 204,35, 204,65, 204,95,
 205,25, 205,55, 205,85, 206,15, 206,45,
 206,75, 207,05, 207,35, 207,65, 207,95,
 208,25, 208,55, 208,85, 209,15, 209,45,
 209,75, 210,05, 210,35, 210,65, 210,95,
 211,25, 211,55, 211,85, 212,15, 212,45,
 212,75, 213,05, 213,35, 213,65, 213,95,
 214,25, 214,55, 214,85, 215,15, 215,45,
 215,75, 216,05, 216,35, 216,65, 216,95,
 217,25, 217,55, 217,85, 218,15, 218,45,
 218,75, 219,05, 219,35, 219,65, 219,95,
 220,25, 220,55, 220,85, 221,15, 221,45,
 221,75, 222,05, 222,35, 222,65, 222,95,
 223,25, 223,55, 223,85, 224,15, 224,45,
 224,75, 225,05, 225,35, 225,65, 225,95,
 226,25, 226,55, 226,85, 227,15, 227,45,
 227,75, 228,05, 228,35, 228,65, 228,95,
 229,25, 229,55, 229,85, 230,15, 230,45,
 230,75, 231,05, 231,35, 231,65, 231,95,
 232,25, 232,55, 232,85, 233,15, 233,45,
 233,75, 234,05, 234,35, 234,65, 234,95,
 235,25, 235,55, 235,85, 236,15, 236,45,
 236,75, 237,05, 237,35, 237,65, 237,95,
 238,25, 238,55, 238,85, 239,15, 239,45,
 239,75, 240,05, 240,35, 240,65, 240,95,
 241,25, 241,55, 241,85, 242,15, 242,45,
 242,75, 243,05, 243,35, 243,65, 243,95,
 244,25, 244,55, 244,85, 245,15, 245,45,
 245,75, 246,05, 246,35, 246,65, 246,95,
 247,25, 247,55, 247,85, 248,15, 248,45,
 248,75, 249,05, 249,35, 249,65, 249,95,
 250,25, 250,55, 250,85, 251,15, 251,45,
 251,75, 252,05, 252,35, 252,65, 252,95,
 253,25, 253,55, 253,85, 254,15, 254,45,
 254,75, 255,05, 255,35, 255,65, 255,95,
 256,25, 256,55, 256,85, 257,15, 257,45,
 257,75, 258,05, 258,35, 258,65, 258,95,
 259,25, 259,55, 259,85, 260,15, 260,45,
 260,75, 261,05, 261,35, 261,65, 261,95,
 262,25, 262,55, 262,85, 263,15, 263,45,
 263,75, 264,05, 264,35, 264,65, 264,95,
 265,25, 265,55, 265,85, 266,15, 266,45,
 266,75, 267,05, 267,35, 267,65, 267,95,
 268,25, 268,55, 268,85, 269,15, 269,45,
 269,75, 270,05, 270,35, 270,65, 270,95,
 271,25, 271,55, 271,85, 272,15, 272,45,
 272,75, 273,05, 273,35, 273,65, 273,95,
 274,25, 274,55, 274,85, 275,15, 275,45,
 275,75, 276,05, 276,35, 276,65, 276,95,
 277,25, 277,55, 277,85, 278,15, 278,45,
 278,75, 279,05, 279,35, 279,65, 279,95,
 280,25, 280,55, 280,85, 281,15, 281,45,
 281,75, 282,05, 282,35, 282,65, 282,95,
 283,25, 283,55, 283,85, 284,15, 284,45,
 284,75, 285,05, 285,35, 285,65, 285,95,
 286,25, 286,55, 286,85, 287,15, 287,45,
 287,75, 288,05, 288,35, 288,65, 288,95,
 289,25, 289,55, 289,85, 290,15, 290,45,
 290,75, 291,05, 291,35, 291,65, 291,95,
 292,25, 292,55, 292,85, 293,15, 293,45,
 293,75, 294,05, 294,35, 294,65, 294,95,
 295,25, 295,55, 295,85, 296,15, 296,45,
 296,75, 297,05, 297,35, 297,65, 297,95,
 298,25, 298,55, 298,85, 299,15, 299,45,
 299,75, 300,05, 300,35, 300,65, 300,95,
 301,25, 301,55, 301,85, 3

Gegen agrarische Hungerpolitik.

Die vorübergehende Senkung der Getreidepreise in Deutschland hat die offiziellen Vertreter der Agrarier veranlaßt, bereits wieder nach Schutzdellen zu rufen. Man glaubt in diesen Kreisen die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion nicht erreichen zu können, wenn man nicht dem Volke durch die Schutzollmauer die Einfuhr billigen ausländischen Getreides erschwert und ihm, das nun zehn Jahre bitterer Not hinter sich hat und von großer Arbeitslosigkeit betroffen ist, erneut das Brot künstlich verteuert. Insbesondere sind die Führer des Landbundes, an dessen Spitze Freiherr von Wangenheim-Klein-Spiegel, der von Rapp zum preussischen Landwirtschaftsminister ausersehene Agrarier, steht, die Auser im Streit für die künstliche Brotverteuerung. Ganz gleichgültig, wie man zu der Frage der Schutzdelle steht, gibt es heute kein Zweifel daran, daß eine durch Zollmaßnahmen herbeigeführte Steigerung des Mehl- und Brotpreises entweder zu einer weiteren Einschränkung der Lebenshaltung und damit zu einer weiteren sozialen Abdrosselung großer Volkschichten oder aber zu einer Verteuerung der industriellen Produktion führen muß, die die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie am Weltmarkt ausschließt.

Es ist nun von großem Interesse festzustellen, daß es auch Agrarfreunde gibt, die eine Förderung der Landwirtschaft durch Schutzdellen im gegenwärtigen Moment für vollkommen widersinnig halten. Und die Ironie des Schicksals will es, daß gerade ein Mann steht mit einer ernsthaften Warnung an die Landwirtschaft herantritt, der, wenn das Rapp-Unternehmen geglückt wäre, Vorgesetzter desselben Herrn von Wangenheim-Klein-Spiegel geworden wäre, des Vorkämpfers für die Schutzdelle. Es ist Herr Dr. Georg Wilhelm Schiele, der Raumburger Arzt, der unter der Rapp-Regierung den Reichslandwirtschaftsminister markieren sollte, aber dank der energischen Abwehr der Arbeiterschaft ebensowenig wie Herr von Wangenheim zur Ausführung von Amtshandlungen kam. Dieser Herr Schiele ist nicht zu verwechseln mit dem deutschnationalen Abgeordneten gleichen Namens, der nun wieder nach den Schutzdellen schreit, weil das im Landbund eben wieder Mode und den vom Landbund unterstützten Reichstagskandidaten sogar vorgeschrieben ist.

Intensive oder extensive Landwirtschaft.

Dieser Dr. Georg Wilhelm Schiele also, der mehr auf dem rechten Flügel der Rechtsradikalen steht, hat eine Broschüre „Intensive oder extensive deutsche Landwirtschaft“ herausgebracht, die zu der dringenden notwendigen volkswirtschaftlichen Erziehung seiner Freunde beitragen sollen. Herr Schiele ist fanatischer der freien Wirtschaft und vom freien Spiel der Kräfte derart begeistert, daß alles, was nach Planwirtschaft riecht, auf ihn wie ein rotes Tuch wirkt und daß er infolgedessen jede Einseitigkeit in derselben Weise verurteilt wie staatliche Eingriffe in die Wirtschaft. Infolge dieser Einseitigkeit ist seine Einstellung zu vielen Grundfragen der Wirtschaft falsch und muß von uns abgelehnt werden. Auch die Frage, ob er als Fachmann anzusehen ist, ist für uns ohne Belang. In seinen eigenen Kreisen gilt er jedenfalls als Fachmann und die Landwirtschaft muß es sich deswegen schon gefallen lassen, wenn seine in Einzelheiten außerordentlich treffenden und wichtigen Darlegungen gegen sie ins Feld geschickt werden.

So stellt Schiele fest:

Würde man heute einen Schutzwall um Deutschland ziehen, so würde er wirkungslos sein. Denn die Ursachen des Preisstandes der Preise liegen im Innern, nicht draußen. Es ist nicht die Unterbietung durch fremden Import, sondern es ist die eigene Krume, die den Preis niedrig macht. . . . In einem verarmenden Volke gibt es keine Schutzdelle, sondern den Zwang zu einer intensiver werdenden Landwirtschaft bei niedrigeren Agrarierpreisen durch noch niedrigere Industriepreise. Deutschland kann es sich nicht leisten, das Preisniveau seiner Produktionsbasis zu erhöhen, weder das von Industrie noch das von Landwirtschaft, sondern muß danach streben, das Preisniveau so niedrig wie möglich zu nehmen, damit es gegen jeden Wettbewerb stark sei. Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft besteht nicht darin, daß sie künstlich ihre Verkaufspreise nach oben treibt, sondern darin, daß sie die Einkaufspreise ihrer Produktionsmittel so weit wie möglich nach unten treibt und dadurch ihre Rentabilität rettet. . . . Der Versuch, in Eilender Nachahmung Bismarckscher Politik Schutzdelle einzuführen, würde in einer äußersten Radikalisierung und Feindschaft zwischen Stadt und Land in Wahlkämpfen und vielleicht nicht nur in Wahlkämpfen enden. Bismarck selber, wenn er aus dem Grabe erstehen könnte, würde uns warnen und uns zurufen: andere Zeiten, andere Mittel. . . .

Und an anderer Stelle:

„Seien wir uns klar darüber, daß die neue Relation (zwischen Agrar- und Industriepreisen), durch welche die Höchstleistung beider entsteht, nur erreicht werden kann auf einer Produktionsbasis oder Preisbasis, welche so niedrig wie nur irgend möglich liegt. Wenn die deutsche Industrie- und Bauindustrie konkurrenzieren will mit den anderen Industrienationen, sowohl zukünftig auf dem Weltmarkt, wie auch auf dem eigenen Binnenmarkt, so muß sie mit ihren Produkten so billig wie nur irgend möglich sein, sonst wird sie ihr Leben nicht erhalten. Sie muß an Stelle des Vorkampfung, welches sie bisher betrieben hat, ein ebenso starkes Vorkampfung treiben. Das kann aber nur geschehen, wenn ihre eigenen Produktionsmittel so niedrig wie nur möglich sind. Billige Rohstoffe verlangen als Grundlage billige Nahrungsmittel. Also das Vorkampfung, die Forderung, welche die deutsche Industrie- und Bauindustrie an die deutsche Landwirtschaft zu richten hat, ist, daß sie so intensiv wie nur irgend möglich werde und zugleich so billig wie nur möglich werde, damit der Restoff der Industrie eine möglichst billige Produktionsbasis abgebe. Der Restoff der Industrie heißt: landwirtschaftliche Ernte.“

Damit aber die landwirtschaftliche Ernte so reichlich wie nur irgend möglich werde und damit, was dasselbe ist, die einzelne Tonne Nahrungsmittel zugleich so billig wie nur möglich werde, ist es wiederum nötig, daß der Rohstoff der Landwirtschaft, aber die Produktionsmittel der Landwirtschaft so billig wie nur möglich dargeboten werden. Auch die deutsche Landwirtschaft muß eine Produktionsbasis haben, welche so niedrig liegt, daß sie

gegenüber der Konkurrenz ausländischer Landwirtschaften auf dem Binnenmarkt so stark wie nur irgend möglich sei. Ja, sie muß die billigst produzierende der Welt werden, damit sie ohne Schutzdelle auf dem deutschen Markt unangreifbar werde. Das ist nicht nur ein Postulat der deutschen Landwirtschaft, sondern vielmehr der deutschen Industrie- und Bauindustrie, welche so, wie die Weltlage ist, nur auf der Basis der deutschen Landwirtschaft sich erhalten kann, dieses bedeutet aber billige Industriepreise.“

Die deutsche Industrie- und Bauindustrie hat durch ihre Vertreter in Regierung und Parlament ebenso wie in den wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern unausgesetzt die Forderung nach Verbilligung landwirtschaftlicher Produktionsmittel vertreten, ohne allerdings bei der Landwirtschaft selbst auf Gegenliebe zu stoßen. Schiele begründet sehr eingehend, warum die Landwirtschaft so intensiv wie nur möglich sein müsse. Die „anzwanzig Millionen Deutsche zu viel“, die nach einem angeblich von Clemenceau stammenden und deshalb von den deutschen Landbündlern so gern zitierten Ausspruch in Deutschland leben sollen, kären nach einer intensiven Landwirtschaft. Aber, so stellt Schiele fest, die privatwirtschaftlichen Interessen der Landwirte und der Industrie trennen sich hier von den gemeinwirtschaftlichen Forderungen. Die landwirtschaftlichen Produktionsmittel, z. B. Düngemittel, sind teurer als vor dem Kriege, während die Getreidepreise zurzeit niedriger als vor dem Kriege sind. Es ist wohl nur Gedächtnisschwäche, die diesen mutigen Kritiker an den landbändlerischen Forderungen davor bewahrt, festzustellen, daß der Reichsausbruch der deutschen Landwirtschaft nichts getan und selbst die von staatlichen Organen ihm gebotenen Möglichkeiten veräußert hat, um eine Ermäßigung der Kalipreise herbeizuführen. Deutsche Landwirte sind es gewesen, die einer gänzlich überflüssigen Verteuerung des Kalis zugestimmt haben, wenn man ihnen dafür die Propaganda für die freie Wirtschaft versprach. Deutsche Landwirte sind es gewesen, die den von der Allgemeinheit verbilligten Bezug von Stickstoffdüngern, wie ihn Genosse Otto Braun anbot, mit schönstem Dank abgelehnt haben und dafür noch Verteuerungen gegen die sozialistischen Agrarpolitiker austreten. Diese Tatsachen sind Herrn Dr. Schiele offenbar entgangen, um so notwendiger ist es, daß sie von uns festgestellt werden.

Freie Wirtschaft?

Es ist eben eine hohe Illusion, wenn Herr Dr. Schiele glaubt, auf dem Wege der freien Wirtschaft die Senkung z. B. der Kohlenpreise herbeiführen zu können. Sind nicht die deutschen Eisen- und Stahlpreise gerade in einer Zeit in die Höhe gegangen, wo es eine behördliche Preisbindung nicht gab oder diese verlagte, so insbesondere im Jahre 1919? Hat man nicht von den wüsten Preistreibern gehört, die auf den gänzlich freien Häuteauktionen zustandekommen und deshalb Gegenstand fortgesetzter Klage der Lederindustrie sind? Ist nicht überhaupt auf dem Gebiete der industriellen Fabrikate, so weit es sich nicht um Rohstoffe handelt, die Wirtschaft schon seit langem von den meisten gemeinwirtschaftlichen Bindungen befreit, mit dem Erfolg, daß die Industriepreise im Durchschnitt bedeutend höher sind als die von Agrarprodukten? Die freie Wirtschaft hat auf der ganzen Linie Bankrott gemacht. Für einen fanatischen Manchestermann existieren diese Tatsachen natürlich nicht. Sie müssen aber von jedem berücksichtigt werden, der Produktionspolitik treiben will.

Es ist ferner durchaus richtig, wenn Schiele feststellt, daß die Arbeitermassen gar nicht in stande sind, einen hohen Getreidepreis zu halten oder gar Schutzdelle zu tragen. Nur eine Industrie, die blüht und wächst und steigende Löhne zahlen kann und deren Arbeiterschaft einen wachsenden Luxus, Fleisch- und Fettverbrauch habe, und die exportieren und mit ihren Exporten beliebig viel für den Unterhalt ihrer Arbeitermassen an ausländischen Nahrungsmitteln hereinziehen könne — nur eine solche Industrie kann nach seiner Meinung Schutzdelle tragen. Man vergleiche mit dieser Forderung die Lamentationen der Unternehmer über die deutsche Konkurrenzunfähigkeit am Weltmarkt. Klagen, die übrigens von den Landwirten glatt anerkannt werden, wenn man damit den Warristen eins auswischen kann, und man wird zu dem Schluss kommen müssen, daß die Voraussetzungen zur erfolgreichen Einführung von Schutzdellen keinesfalls gegeben sind.

Sein Urteil ist im Kampf um die Schutzdelle, die jetzt zur Programmforderung der Deutschnationalen erhoben worden sind, mit denen aber auch Zentrumspolitiker und Schwerindustrielle Kreise bereits münzlich liebäugeln, recht wertvoll und kennzeichnet die Bestrebungen, die dahin abzielen als nackteste und noch dazu un sinnige Interessenpolitik einer kleinen Minderheit von Agrarierführern, die seit Jahr und Tag die Hungerpeitsche gegen die freie politische Meinung der Arbeiterschaft anwenden wollen. Der Nahrungsmittelschutz ist die wirtschaftliche Waffe der politischen Reaktion, und es ist um so bereichernder, daß sie sogar im reaktionären Lager von Weiterbildenden als stumpf erkannt wird. Trotzdem wird man versuchen, sie anzuwenden und dem Volk den Prottor höherzubringen. Wenn er noch nicht hoch genug hängt, der braucht jetzt nur den Deutschnationalen und ihren Schutzdellenfreunden die Stimme zu geben.

Politik und Wirtschaft.

Der Einfluss der Schwerindustrie.

Im vergangenen Reichstag hat sich die Interessenpolitik der großen Industrie über alle Parteigrenzen hinweg durchgesetzt. Die führenden bürgerlichen Wirtschafts- und Steuerpolitiker, die sich im volkswirtschaftlichen und im Steueranschau des Reichstags als Demokraten und Volksparteier, als Zentrumsabgeordnete und Deutschnationalen fraktionsmäßig unterscheiden, finden sich in den Ausschüssen der großen Konzerne als Interessenten mit gleichgerichteten Interessen wieder. Dort verknüpfen sie durch Personalunion in den Ausschüssen die Konzerne untereinander zu einer geschlossenen Wirtschaftsmacht, im Parlament stellen sie durch die



Rüsch



Helferich.

Er segelt, schwarzwehrtot bewappelt, im U-Boot durch das Phraenmeer — —
und in sein Angesicht gestempelt ist Hahngang von Eissauer —
Wenn nationaler Drang gestillt wird, umrauscht ihn dankbar
der Applaus:
Sobald ein Rathenau „geküßt“ wird, hat Helferich den
Blumenstrauß . . .

Personalunion von Ausschussrat und Parlamentarier eine geschlossene Interessentenfront her.

Wie stark diese Verknüpfung von Politik und Wirtschaft ist, zeigt die Häufung von Ausschussratsposten auf den Häuptern der führenden Reichstagsabgeordneten der bürgerlichen Parteien:

Hugo Stinnes (Deutsche Volkspartei): 64 Ausschussratsposten in allen Zweigen der Industrie. Vorsitzender des größten deutschen Konzerns, des Elektromontantrusts. Inhaber des Stinneschen Privat-Konzerns mit Interessen in allen Teilen der Erde. Beherrscher zahlreicher Zeitungen in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei.

Dr. Bögl (Deutsche Volkspartei): 16 Ausschussratsposten. Direktor der Deutsch-Lugemburgischen und Gelsenkirchener Bergwerks-K.G., Sitz und Stimme im Gemeinschaftsrat des Elektromontantrusts, stärkste Stütze der Stinnes-Interessen und der Stinnes-Politik.

Dr. Fischer-Röhl (Demokrat): 13-faches Ausschussratsmitglied, darunter bei der Distanzlogengesellschaft, der U.G., bei der Deutsch-Lugemburgischen Bergwerks- und Hüttenwerk-K.G., der Gelsenkirchener Bergwerks-K.G., der Ludwig-Deu-K.G.

Dr. Hugenberg (Deutschnational): Ehemaliger Direktor von Krupp, sechsfaches Ausschussratsmitglied, darunter bei der Deutsch-Lugemburgischen und bei der Gelsenkirchener Bergwerks-K.G.

Rößner (Zentrum): Verwaltungsratsmitglied zahlreicher Hüttenwerke und Kohlenzechen, Leiter des Rößner-Konzerns, 13-faches Ausschussratsmitglied.

Ien Hompel (Zentrum): Generaldirektor, Vorstand der Wikingischen Portlandzement- und Wasserfallwerke, 11-faches Ausschussratsmitglied

von Siemens (Demokrat): Leiter des Siemens-Schubert-Konzerns, Vorsitzender des Elektromontantrusts, 10-faches Ausschussratsmitglied.

Ferner: Dr. Japp (Volkspartei): 3, Dr. Richter (Volkspartei): 7, v. Raumer (Volkspartei, ehem. Wirtschaftsminister): 8, Stresemann (Volkspartei, ehem. Reichskanzler, jetzt Minister des Auswärtigen): 9 Ausschussratsposten; ferner Dr. Sorge (Volkspartei): Mitglied des Krupp-Direktoriums und Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie.

Die bürgerlichen Fraktionen des Reichstags verfügten über Ausschussratsposten:

Deutsche Volkspartei	106
Demokraten	52
Zentrum	27
Deutschnationalen	15
Bayerische Volkspartei	15

In der Stinnes-Gruppe sind beteiligt als Ausschussräte von Siemens, Deutsch-Lug., Gelsenkirchen: Stinnes (Deutsche Volkspartei), Dr. Bögl (Deutsche Volkspartei), Siemens (Demokrat), Dr. Fischer-Röhl (Demokrat), Dr. Hugenberg (Deutschnational). Sie hat also Interessenten in drei Fraktionen!

Diese Verbindung von Politik und Wirtschaft war das Unglück Deutschlands! Sie hat die deutschen Staatsfinanzen und die deutsche Währung zerrüttet. Sie hat zur Ausplünderung der Arbeiter und des Mittelstands geführt. Sie hat Deutschlands außenpolitische Lage verschlechtert. Sollen diese Interessenten in den nächsten vier Jahren abermals die Geschichte des deutschen Volkes bestimmen?

Wer hat die Staatslasten getragen?

Wortnationalismus und wahrhaft nationale Gesinnung.

Die Deutschnationalen und die ihnen verwandten Gruppen in der Deutschen Volkspartei unternehmen im Wahlkampf den Versuch, sich als nationale Parteien hinzustellen und die Sozialdemokratie als antinationale oder anationale Partei. Sie vermeiden dabei jeden Versuch des Nachweises, was sie in den vergangenen vier Jahren praktisch für die Nation und für den Staat getan haben. Jeder solche Versuch müßte nämlich mißlingen; denn ihre nationale Betätigung war sehr eigener Art. Sie bestand darin, daß sie ihre

stille Uninteressiertheit an der finanziellen Stützung des Staates erklärten. Die nationale Besinnung sollte nichts kosten. Sie überließen es den breiten Massen des Volkes, für die Aufbringung der Staatslasten zu sorgen. Sie diskreditierten den nationalen Gedanken, indem sie ihn als Deckmantel des krassesten Kammerismus und der Steuerdrückbergererei mißbrauchten.

Ein Ueberblick über die Entwicklung des deutschen Finanzsystems seit dem Jahre 1920 läßt erkennen, daß die Staatslasten in wachsendem Maße von den breiten Massen aufgebracht wurden, während der Besitz immer mehr geschont wurde. Ueber diese Entwicklung gibt folgende Tabelle Auskunft:

	Deckung der Ausgaben		Anteil der Massen-		Massenbelastung
	durch Steuern	durch Inflation	belastung an den Steuern	durch Steuern und Inflation	
1921	47,0 Proz.	53,0 Proz.	80 Proz.	81,2 Proz.	
1923	49,0	51,0	60	80,4	
1928	12,6	87,4	60	85,0	

Während der Anteil der Steuern an dem Ausgabebedarf des Reiches vollständig zurückging, wuchs die Belastung der Massen im Verhältnis zur Besitzbelastung gigantisch an. Das Gesamtaufkommen an Besitzsteuern war im Jahre 1923 so geringfügig, daß es nicht einmal die Veranlagungs- und Erhebungskosten der Steuern deckte. Trotzdem schrien die Vertreter des Besitzes im Reichstage, der Besitz würde von der Last der Besitzsteuern zermalmte. Der Wortführer der Besitzinteressen gegen eine gerechte Belastung des Besitzes war der Abgeordnete Dr. Hefflerich. Er, der von nationalen Phrasen überschwohlt, bemühte sich, durch vollkommen falsche Behauptungen über die Belastung des Besitzes in Deutschland die Steuerflüchtigen ehrlich zu machen und ihre Sabotage der Staatsfinanzen noch als „nationale“ Tat erscheinen zu lassen.

Wie können die Parteien, die mit Hefflerich diesen unerhörten Zustand der deutschen Staatsfinanzen herbeigeführt haben, überhaupt noch wagen, die Worte „national“ und „Vaterland“ in den Mund zu nehmen, während doch das Gesicht des Vaterlandes und der Nation ihnen gleichgültig war, wenn sie zu seiner Rettung Steuern zahlen sollten! Sie schreien jetzt nach „nationalen Talenten“. Es gab in den verflochtenen vier Jahren Gelegenheit genug zu nationalen Taten. Zwar nicht zu solchen, bei denen man sich auf Kosten anderer mit großen Reden nach der Manier Hefflerichs als nationaler Held aufspielen konnte, sondern solche, wo es im stillen galt, nationale Gesinnung zu beweisen, indem man — Steuern zahlte. Wo waren da die nationalen Talente?

Die Massen des Volkes, die die Staatslasten auf sich genommen haben, handelten wahrhaft national, und jeder sozialdemokratische Arbeiter, der durch die Lohnsteuer den Staat stützte, übertrifft Herrn Hefflerich und seine Parteifreunde an wahrhaft nationaler Gesinnung.

Demokratie und Faschismus.

Völkische Propaganda und Siemens-Geld.

In den „Siemens-Mitteilungen“, der Betriebszeitschrift der Siemens-Betriebe, wird ein Artikel von Dr. Ludwig v. Winterfeld zur Verherrlichung des italienischen Faschismus veröffentlicht. Es handelt sich dabei nicht um eine objektive Wertung des Faschismus, sondern um ein Stück deutschvölkischer Propaganda. Wir geben aus diesem Artikel folgende Stellen wieder:

„Was will nun der Faschismus? Auf die kürzeste Formel gebracht, heißt seine Parole: Disziplin, Ordnung, Glück, Größe des Vaterlandes — eine Parole, welche jeder, der sein Vaterland liebt und der nicht durch Partei-scheutlappen am klaren Sehen behindert ist, ohne Zaubern als die eigene erklären kann...“

Der Faschismus hat es verstanden, die guten Eigenschaften in den Menschen zu wecken und die schlechten Instinkte und Neigungen zu unterdrücken. Wenn es darauf ankommt, schreit er auch vor starken Maßnahmen zur Erreichung seines Zieles nicht zurück. Es gibt heute keine Rettung in Italien, welche es wagen könnte, gegen die Interessen des italienischen Staates oder des Volkes Gerichtes zu schreiben, denn die Tage ihres Bestehens dürften dann gezählt sein...“

Welcher objektive Beobachter könnte dieser Erscheinung seine Symphien versagen?

Das Demolieren von Zeitungen, die Unterdrückung Andersdenkender gehört wohl zu den guten Neigungen des Menschen, zu Disziplin und Ordnung? Es ist unverkennbar, daß dieser Auffug in Deutschland zu deutschvölkischem Terror ausreizen will. Es ist ein Stück deutschvölkischer Wahlpropaganda mit Unternehmergeld im Betriebe.

Herr von Siemens, der diese Propaganda duldet, ist nun aber der Spitzenkandidat der Deutschdemokratischen Partei in Berlin. Wie vereinbart sich der in den „Siemens-Mitteilungen“ verherrlichte Terror mit demokratischer Gesinnung? Ist das etwa demokratische Wahlpropaganda im Sinne von Herrn von Siemens? Findet Herr von Siemens es nicht zum mindesten für geschmacklos, in den Betriebsmitteilungen seines Konzerns die Methoden verherrlichen zu lassen, denen sein Parteifreund Rathenau zum Opfer fiel? Hat ihn denn die Verbindung mit Sinnes im Elektromontaurat politisch so verstrickt, daß diese Widersprüche ihn nicht berühren?

Auftakt zum Wahlkampf.

Berliner Funktionärkonferenz.

Vor den Berliner Parteifunktionären sprach gestern Genosse Franz Künstler über die bevorstehende Reichstagswahl.

Der letzte Reichstag, so führte er aus, hat versagt. In die Zeit seiner Tätigkeit fällt der Abbau des Achtstundentages, der Abbau des Mieterschutzes, die Entlassung der republikanischen Beamten, die Begünstigung der Steuerhabsburger.

Am 4. Mai soll ein neuer Reichstag gewählt werden. In diesem Tage wird die Entscheidung fallen, ob Deutschland in der Zukunft

Republik oder Monarchie

sein soll. Wir haben den Kampf zu führen für die republikanische Staatsform.

Der Hitler-Prozess in München hat uns gezeigt, in welcher Gefahr das Proletariat und die Republik im vergangenen Jahre schwebte. Wir lebten damals auf einem Vulkan, der nicht zum Ausbruch kam, weil sich die Völkischen aller Spielarten nicht über Ne Zeit des Völkischens einigen konnten. Noch ist die Gefahr eines Putsches nicht überwunden.

Die völkische Bewegung ist eine Bewegung der politischen Spekulanten und Abenteuerer.

Die Wahlarbeit für die Sozialdemokratie muß eine Aufklärungs- und Rettungsaktion für die Arbeiter werden, die den völkischen und den kommunistischen Lockungen verfallen haben. Doch die Betriebsratswahlen bei der Anordnbremse für die völkische Liste 300 Stimmen ergeben.

Am 4. Mai wird die Entscheidung fallen, ob die Sozialdemokraten oder die Graefe-Wulle herrschen sollen.

Ein Sieg der Völkischen stürzt Poincaré gegen MacDonald.

Die Leidtragenden werden dann die deutschen Proletarier sein. Darin liegt die internationale Bedeutung der Wahlen. Eine Niederlage der Sozialdemokraten würde alle Hoffnungen auf eine friedliche Verständigung zerbrechen. Ganz Europa würde einer neuen Katastrophe entgegenstehen. Deshalb müssen wir uns der Verantwortung, die wir bei diesen Wahlen tragen, bewußt sein. Daher verfolgen unsere Brüder in den anderen Ländern mit Spannung die Vorgänge in Deutschland. Mit Recht wünscht die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, daß die deutsche Sozialdemokratie sich ihrer historischen Sendung bewußt sein möge, damit dem Niedergang wieder der Aufstieg folge.

In der Stunde der Gefahr muß sich die alte brüderliche Treue bewähren.

die die Sozialdemokratie groß gemacht hat, wie auch immer wir uns gegenüber standen. Die Extremen von rechts und links wollen bei diesem Wahlkampf die Sozialdemokratie bei der Masse um jeden Kredit bringen. Die gehässige Bekämpfung, die die Sozialdemokratie gerade von den rechtsstehenden Blättern erfährt, zeigt nur zu deutlich, daß die Sozialdemokratie die Partei der Arbeiter ist.

Die Sozialdemokratie, die arbeitenden Massen sind in die Bresche gesprungen, als die Männer des alten Systems schamlos flüchtig geworden waren. Damals schrieben rechtsstehende Blätter, daß das Reich an der Unfähigkeit Bismarck II. zugrunde gegangen sei. Nur die Vergeßlichkeit des Volkes läßt die Erfolge der Rechtsparteien und auch der Kommunisten erklärlich erscheinen. Das Elend der Gegenwart, ist nicht auf das Konto der Sozialdemokratie zu setzen. Es kann ihr nur der Vorwurf gemacht werden, daß sie es verabsäumt hat,

mit der Gesellschaft am Ludendorff gründlich aufzureden.

(Allgemeine Zustimmung.) Nur ihrer Arbeit ist die Einheit Deutschlands zu danken. Ein Zerfall der deutschen Einheit wäre für die deutsche Arbeiterschaft die schlimmste Katastrophe gewesen. Wir müssen überall zur Offensive übergehen. (Sehr richtig!) Unseren Gegnern fehlt es nicht an Geld. Auch die Kommunisten hoffen aus der Verzweiflung des Volkes Nutzen zu ziehen. Sie stellen ihre „Aufklärungsarbeit“ gegen die Sozialdemokratie ein. Sie arbeiten gegen uns mit Verleumdungen, wie es der letzte Reichstagsaufruf nicht besser tun konnte. (Sehr richtig!) Was verbirgt sich hinter den Parolen und Forderungen der Kommunisten. Eine Parole erfährt bei ihnen die andere, ehe die einfachen Leute das impertinente Zeug verdauen können. Sie wollen den Boden bereiten, auf dem Niedertrotz und Gemeinheit triumphieren sollte. Sie müssen Aktionen machen auf Befehl Rostaus. Die Führung dieser Partei ist bar jeder wirtschaftlichen Erkenntnis. Ihre unedelmütige Politik führte zu den bekannten Putsch, die die irregeführten Arbeiter alsbald erkennen ließen, wie sie nach dem Mißerfolg von ihrer Partei treulos im Stich gelassen wurden.

Wir müssen den Arbeitern sagen, daß Putschakt sich immer reaktionär auswirkt, ganz gleich, ob sie von rechts oder links angewandt wird. Wir müssen den Arbeitern sagen, wie die Freiheiten der Arbeiter in Rußland aussehen.

Wir Sozialdemokraten wollen den Boden der Sachlichkeit nicht verlassen. Wer politische Erfolge erringen will, muß einwandfrei handeln. Der Redner kennzeichnete unter allgemeiner Zustimmung das Gebot der Kommunisten von der „Einheitsfront“ und schloß mit einer begeisterten Aufforderung zu arbeiten und zu kämpfen, damit der 4. Mai ein Tag des Sieges für die Sozialdemokratie werde. (Lebh. Beifall.)

In der

Diskussion

begrüßte es Genosse Goldschmidt, daß Genosse Künstler zum einigen Vorgehen aufgerufen habe. Wir müssen unsere Meinungsverschiedenheiten vergessen lernen, die hier getobt

haben. Begeisterung und Laikraft tun not, wenn wir siegen wollen. (Beifall.)

Genosse Alexander Alth sprach als Vertreter der Berliner ungarischen Sozialdemokraten. Er rief die Genossen auf, zusammenzutreten, denn dieser Kampf gilt nicht nur für die deutsche Arbeiterschaft. Wir in Ungarn zittern vor dem Ausgang der Wahlen. Der Redner erinnert an die Vorgänge in Ungarn, wo der weiße Schrecken herrscht.

Die deutsche Sozialdemokratie ist jetzt verantwortlich für die Sozialdemokratie der ganzen Welt.

(Beifall.)

Genossin Koltenberg unterzog den Antisemitismus einer Kritik, der das System mit dem Träger des Systems verwechselt. Sie ging auf die Geschichte des Judentums ein und stellt dem Judentum im Inlande den Deutschenhass im Ausland entgegen. Sie rief schließlich die Frauen zur gemeinsamen Arbeit auf und bat die Männer, ihre eigenen Frauen für den Sozialismus zu gewinnen. (Beifall.)

Genossin Kreffe weist darauf hin, daß nicht alles geschehen ist, um die Frauen zu gewinnen. Ohne die Aufklärung und die Gewinnung der Frau ist die Partei zur Ohnmacht verurteilt. (Zustimmung und Beifall.)

Gen. Bött: Je größer der Kampf, um so größer die Kampfesfreude. Im Wahlkampf ist auch mit aller Schärfe darauf hinzuweisen, daß nur die Sozialdemokratie für wahre Freiheit der Frau eingetreten ist. (Beifall.) Gen. Kraatz schildert seine Erfahrungen bei den Potsdamer Wahlen. Potsdam stand im Zeichen des Hakenkreuzes. In einem öffentlichen Gebäude hatten sie ihr Wahllokal. Er feingedreht die „nationale“ Einstellung der hakenkreuzerischen „Nationalnationalisten“ und die politische Unwissenheit dieser Kreise und ging dann auf die „christliche Nächstenliebe“ ein, die er selbst am eigenen Leibe bei einer Verarmung des bekannten Pfarrers noch verspürt habe, wo er mit Gummiknäueln herausgeprügelt worden sei. (Lebh. Pfau!) Er bedauert, daß Genosse Ebert seine Zustimmung zur Auflösung des Reichstages gegeben hat. Es fragte sich, wie lange der nächste Reichstag leben wird. (Zustimmung.) Dann wird unsere Stunde schlagen. (Beifall.)

Genossin Lodenhagen. Es ist üblich geworden, die Parteiführung für alles verantwortlich zu machen, wofür die Verhältnisse verantwortlich gemacht werden müssen. So ist auch die Handlungsweise des Gen. Ebert anfänglich des Reichstages zu verstehen. Wir kämpfen nicht als jüdische, nicht als christliche, sondern als sozialdemokratische Partei. (Beifall.) Das politische Interesse ist nur in erregten Augenblicken groß, in der übrigen Zeit pflegt es zu erlöschen. Die Kleinarbeit muß mit der Treue geleistet werden, die notwendig ist, wenn das Große gefördert werden soll. In jeder Form muß gearbeitet werden, dann haben wir keinen Grund, an dem endgültigen Erfolg zu zweifeln. (Beifall.)

Nach einem Schlußwort des Genossen Künstler wurde folgende

Entschließung

einstimmig angenommen:

„Die Funktionärversammlung der DSD. Groß-Berlin vom 19. März 1924 protestiert gegen die Verhaftung des Professors Duldbe durch die Schergen der bayerischen Reaktion und fordert die Reichsregierung auf, die sofortige Freilassung des Professors Duldbe zu verfügen.“

Damit hatte die von begeisterter Kampfstimmung getragene Versammlung ihr Ende gefunden.

Stützen der Katastrophenpolitiker.

Die Reaktion macht alle ihre Organisationen zu den Wahlen mobil. Der „Stahlhelm“ und der „Bund der Frontsoldaten“ haben eine Rundschau erlassen, in der sie ihre Mitglieder zum Wahlkampf für „eine starke nationale Reichsregierung, für starke vaterländische Politik“ aufrufen, und zum Kampfe gegen den „Marxismus“. Diese Organisationen treiben die Rechtsparteien systematisch weiter auf dem Wege der Katastrophenpolitik. Sie sind die gefährlichsten Feinde der Republik und der Demokratie.

Die beiden Fürsten des Humors
Paul Beckers • Willy Prager

mitsamt dem hellesten Hofstaat

Täglich pünktlich 7 1/2 Uhr bei Zielka Variété-Kabarett

Friedrichstraße 10, Ecke Leipziger Straße.

Täglich pünktlich 4 1/2 Uhr Gr. Nachmittags-Vorstellung

mit Paul Beckers und Fr. Sylvard.

M. SCHULMEISTER

Hochbahnstation Kottbuser Tor



Sportanzug mit zwei Hosen 98.-

Regenmäntel von 20.- an

3 Schlager!

Unsere

Aus eigener Bäckerei

Brot

hell, täglich frisch

40 Pf

Aus eigener Mühle

Mehl

Wiener Mehl 22 Pf.
Auszug Mehl 21 Pf.
Weizen Mehl 18 Pf.
Roggenmehl 15 Pf.
Weizen Grieß 22 Pf.

Aus eigener Rösterei

Kaffee

1/4 55 Pf. 70 u. 80 Pf.
Kaffee m. Gerste 60 Pf.
Gerste 22 Pf.
Roggen 22 Pf.

Waldacker's

30 Filialen in: Berlin — Cöpenick
Spandau — Nowawes